

DIE KÖNIGIN LUISE

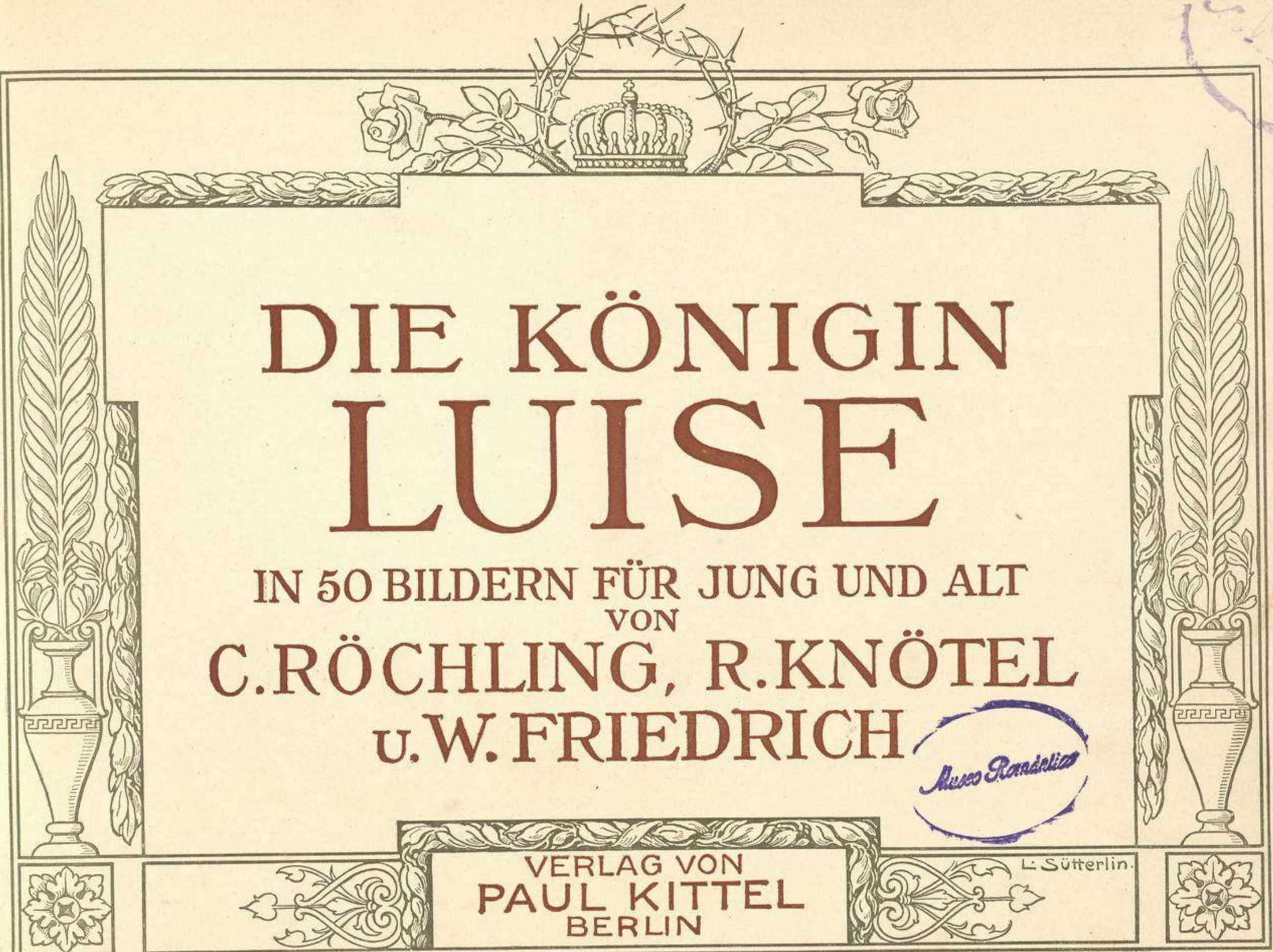
In 50 Bildern
für Jung und Alt

von
C. RÖCHLING, R. KNÖTEL
und W. FRIEDRICH



BERLIN
VERLAG VON PAUL KITTEL

L. Sütterlin



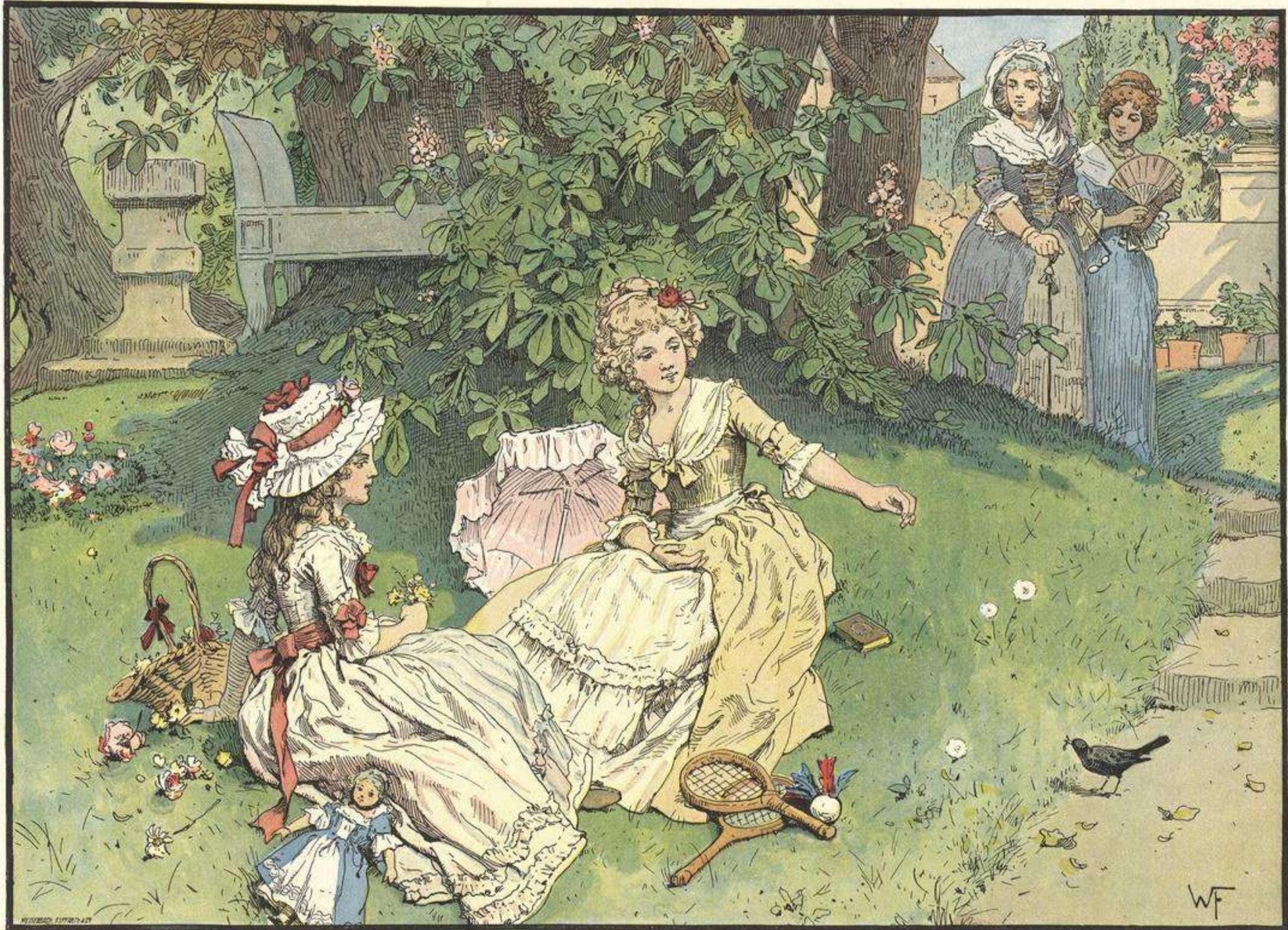
DIE KÖNIGIN LUISE

IN 50 BILDERN FÜR JUNG UND ALT
VON
C. RÖCHLING, R. KNÖTEL
U. W. FRIEDRICH

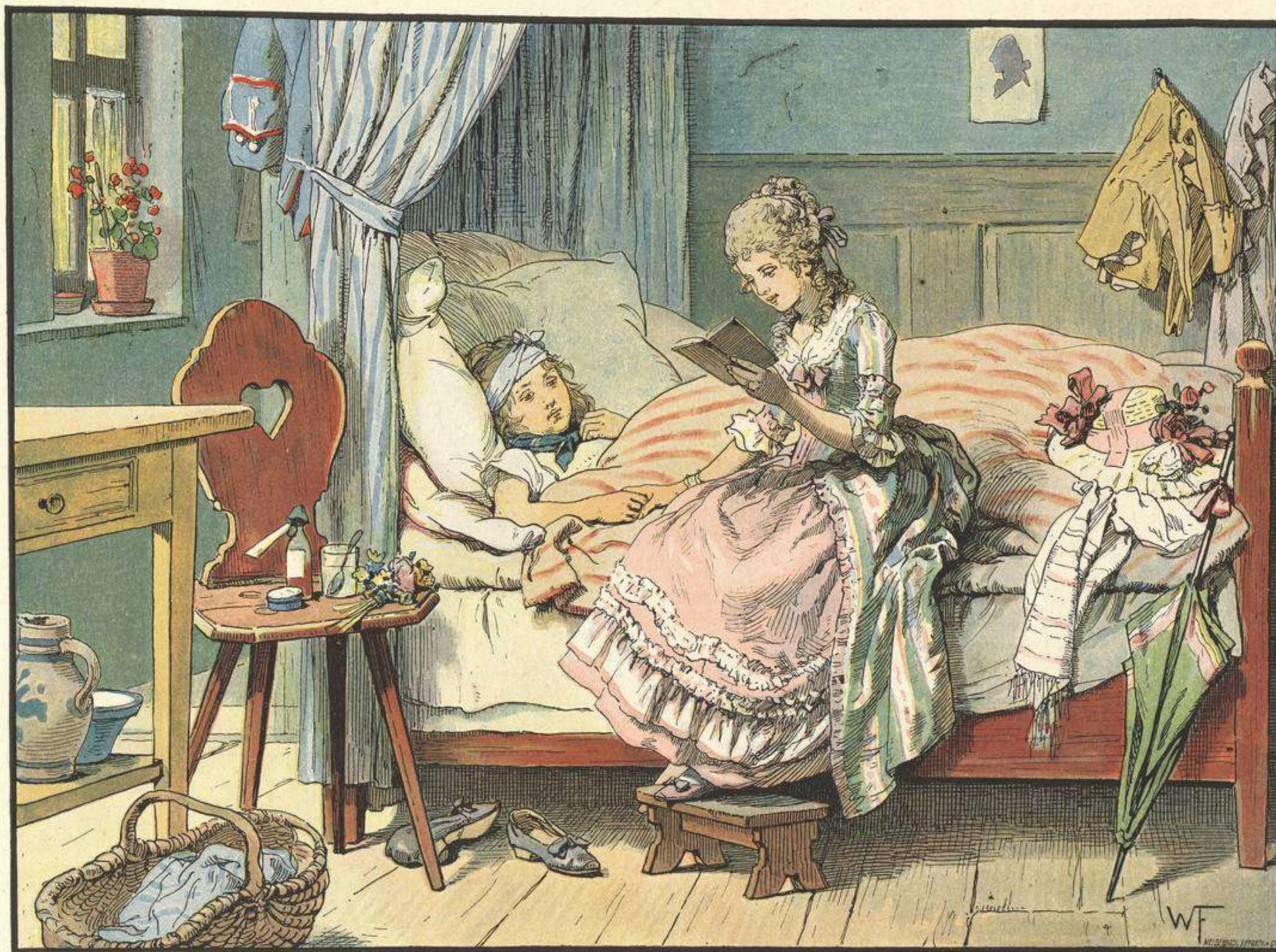
Museo Romántico

VERLAG VON
PAUL KITTEL
BERLIN

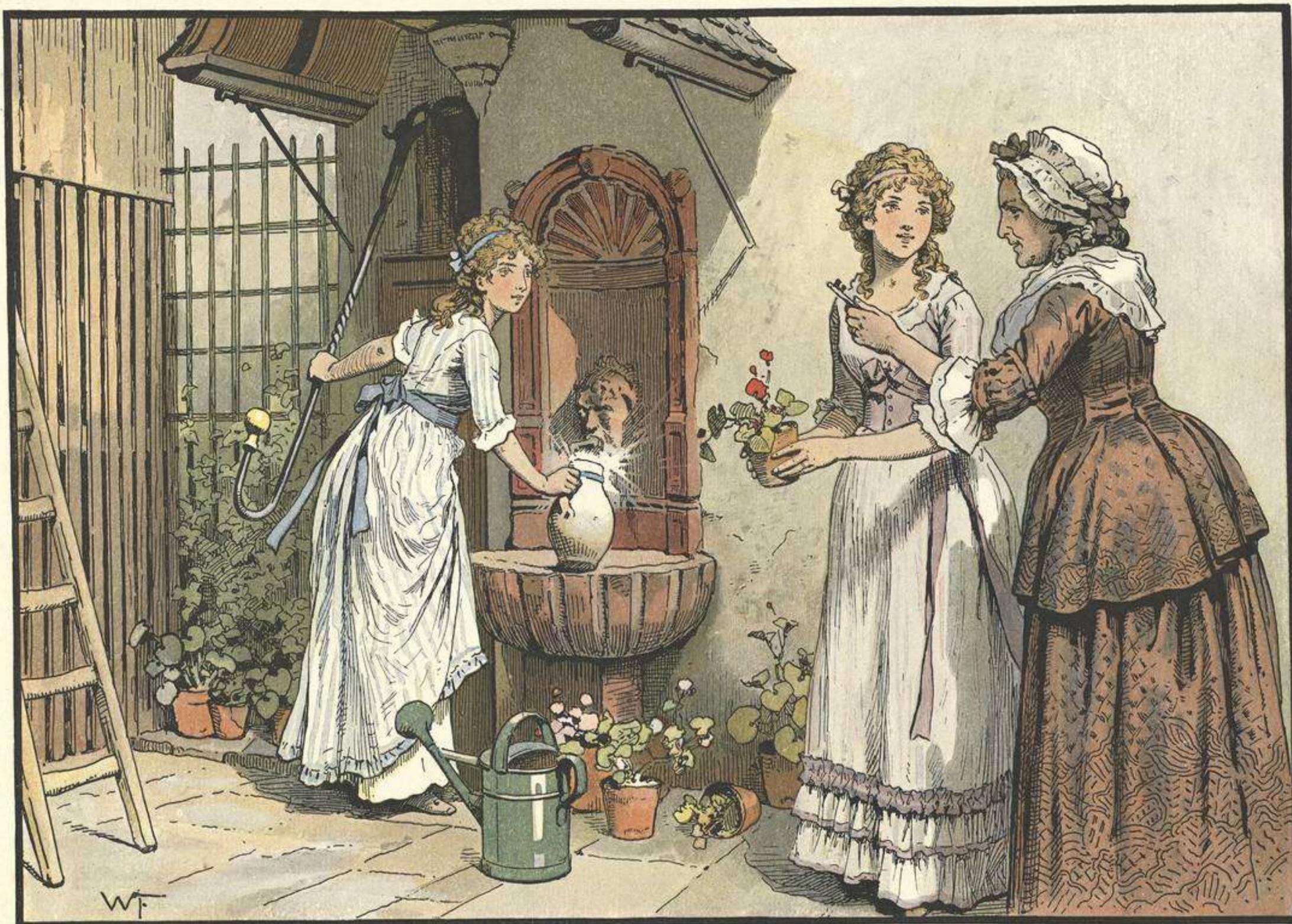
L. Sütterlin.



Prinzess Luise und Friederike von Mecklenburg-Strelitz als Kinder im Schatten der uralten Bäume
des Schlosses Broich. (1788.)

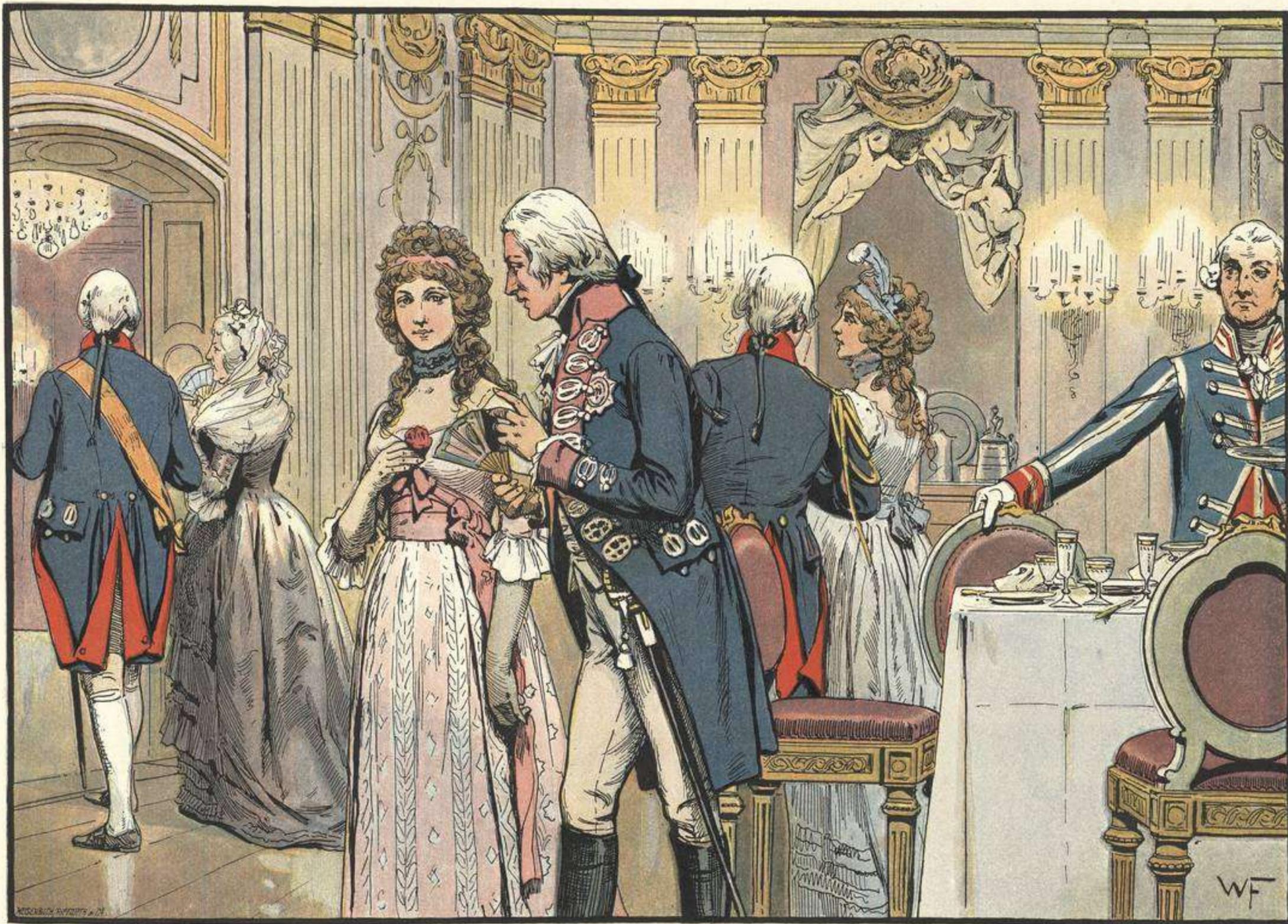


Prinzess Luise am Bette eines Scharlachkranken Dorfkindes in Broich, demselben Märchen vorlesend. (1789.)



Luise und Friederike im Hause der Frau Rat Goethe in Frankfurt a. M. (1790.)

Die munteren Fürstenkinder vergnügen sich im Hofe mit Wasserpumpen. Um die gestrenge Erzieherin zu hindern, die jungen Mädchen bei diesem fröhlichen Beginnen zu stören, hatte die Frau Rat die Erzieherin auf kurze Zeit eingeschlossen und zeigt den Prinzessinnen fröhlich lachend den Schlüssel.



„Und klar auf einmal fühl' ich's in mir werden:
Die ist es, oder keine sonst auf Erden.“

(Schiller, Braut von Messina.)

Erste Begegnung des Kronprinzen Friedrich Wilhelm von Preußen mit seiner späteren Braut,
Prinzessin Luise von Mecklenburg-Strelitz, im Hauptquartier seines Vaters, des Königs Friedrich Wilhelm II.,
zu Frankfurt a. M. (März 1793.)

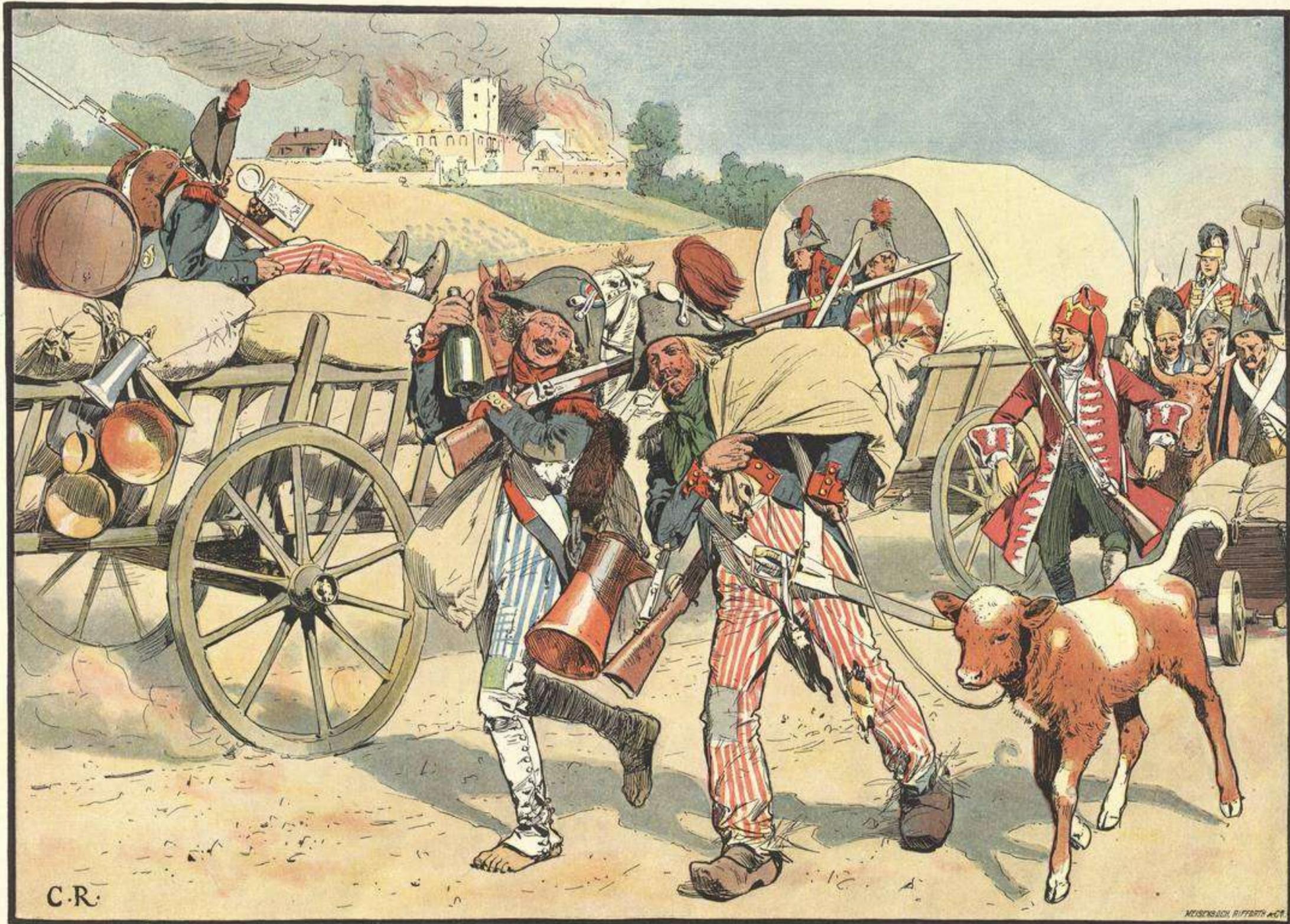


Friedrich Wilhelm II. umarmt den heldenmüthigen Kronprinzen auf der Schanze von Kottbusch, bei deren Erstürmung sich derselbe die ersten Lorbeeren geholt hatte. (1. Mai 1793.)

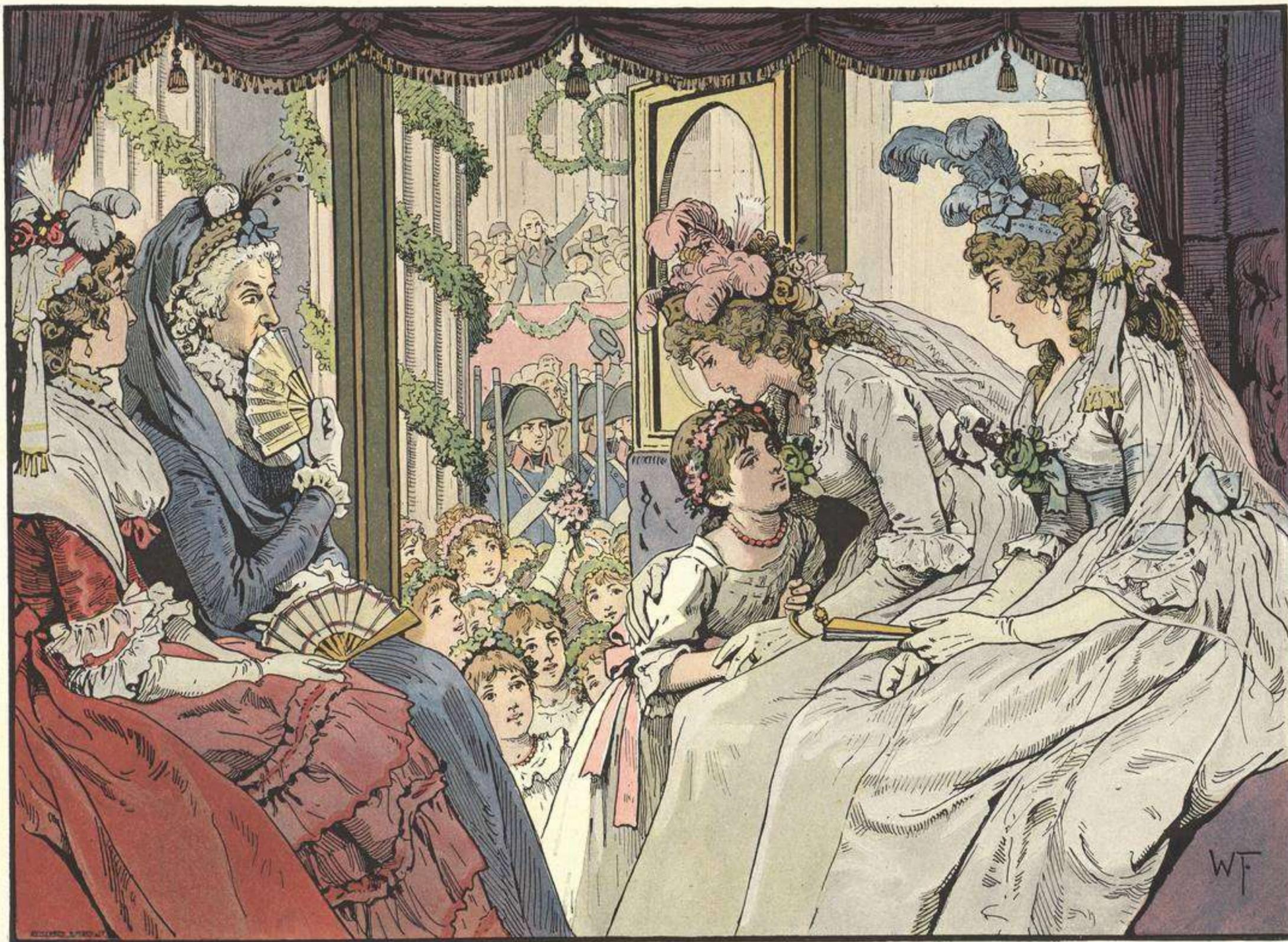


Besuch der Prinzessinnen Luise und Friederike bei ihren Verlobten, dem Kronprinzen und dem Prinzen Ludwig,
im Feldlager zu Bodenheim. (29. Mai 1793.)

Goethe, der mit dem Herzog von Weimar ebenfalls im Lager weilte, äußerte sich über die holdseligen Gestalten der beiden Prinzessinnen folgendermaßen: „Und wirklich konnte man in diesem Kriegsgetümmel die beiden jungen Damen für himmlische Erscheinungen halten, deren Eindruck auch mir niemals erlöschen wird.“



Französische Revolutionsoldaten in der Pfalz raubend und plündernd. (1793.)

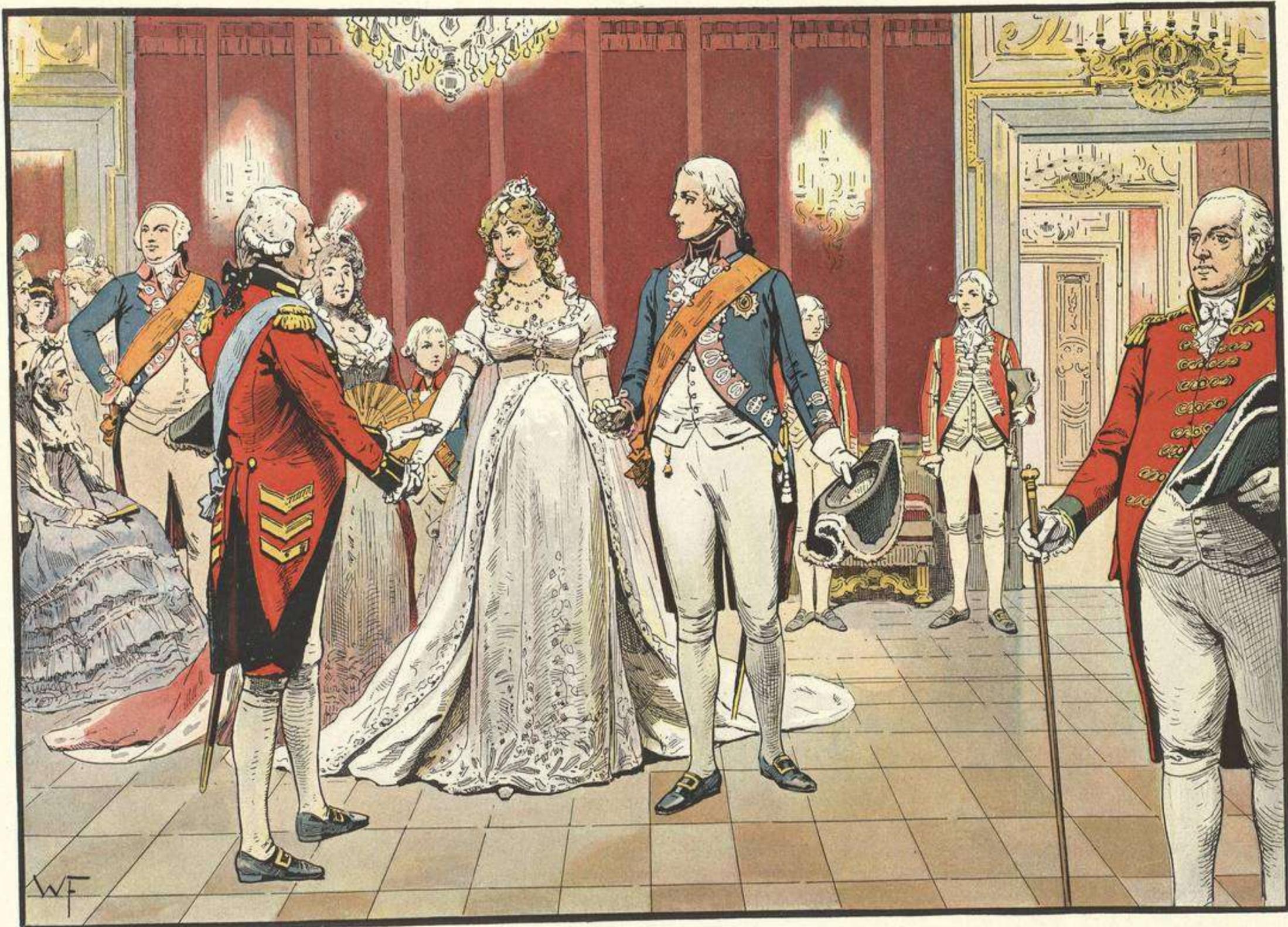


Unter den Linden in Berlin.

Begrüßung der Prinzessin-Bräut bei ihrem Einzuge durch blumengeschmückte Mädchen. (22. Dezember 1793.)

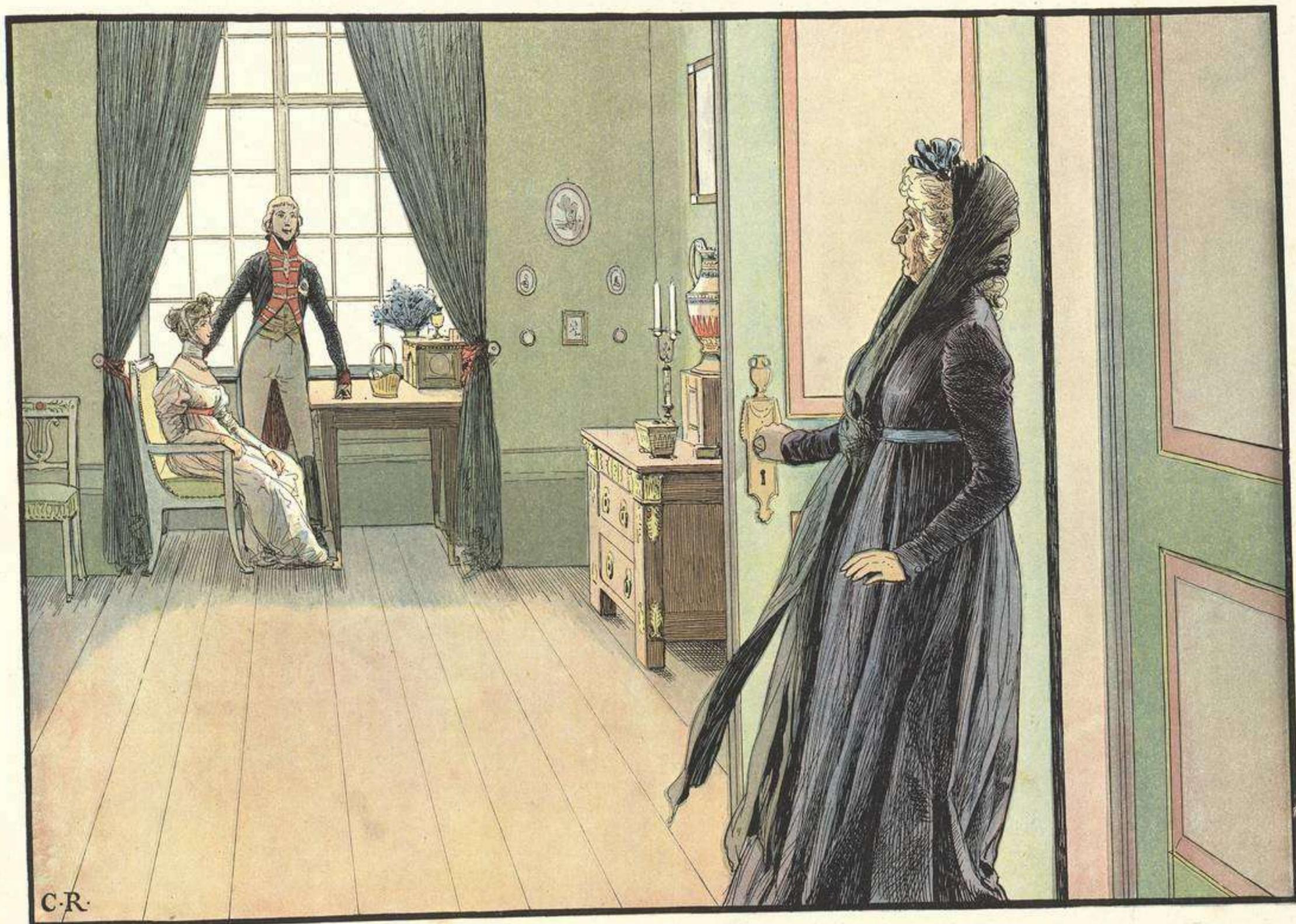
Die Prinzessin zog eines der Mädchen zu sich empor und küßte es auf die Stirn.

Oberhofmeisterin Gräfin von Doss: „Königliche Hoheit, um Gotteswillen, was haben Sie gethan?“
Kronprinzessin voll edler Hoheit: „Wie, darf ich das nicht mehr thun?“



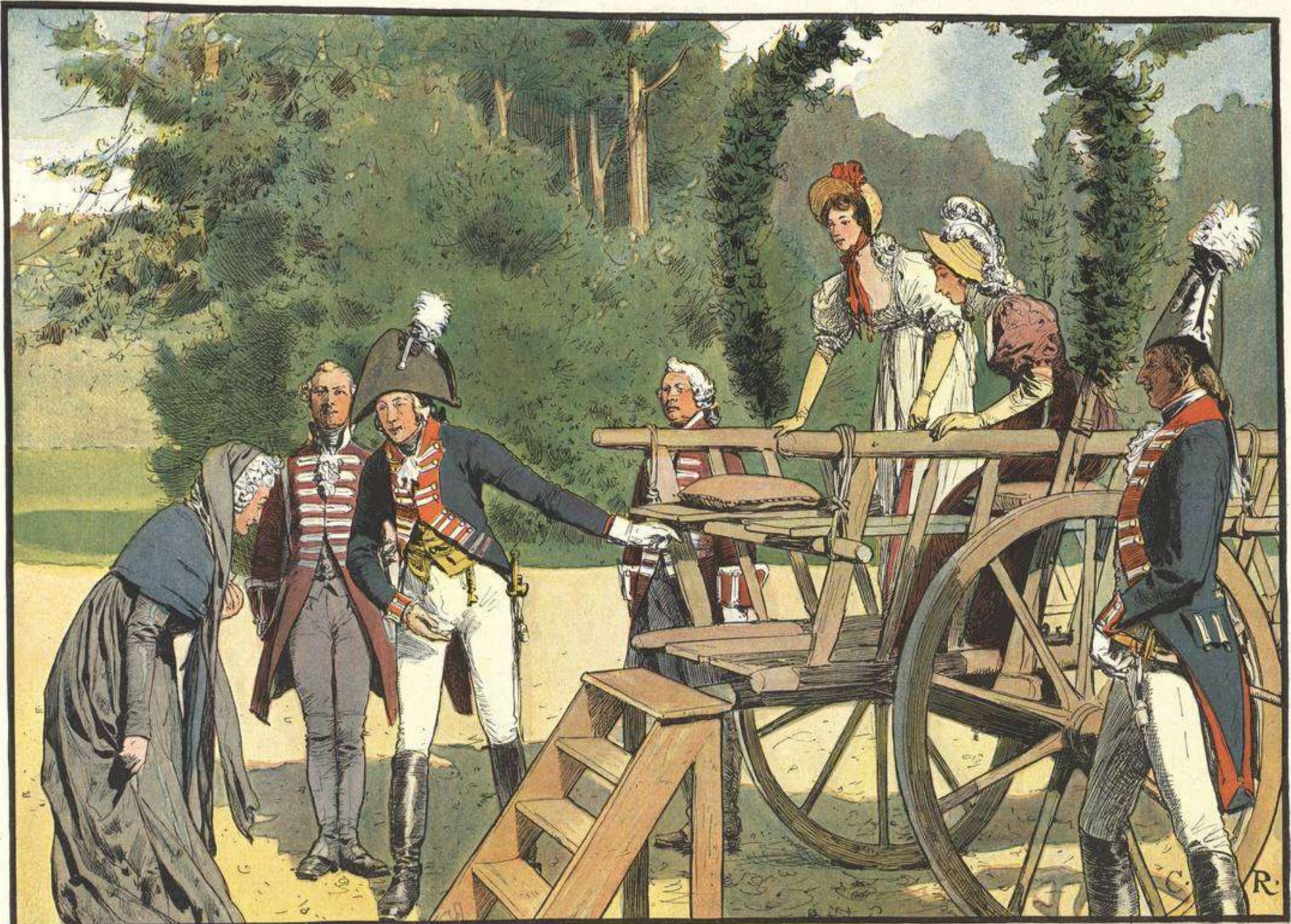
Hochzeit im Königl. Schlosse zu Berlin.

Die mit der Diamantkronen zur königlichen Braut geschmückte Prinzessin empfängt den Segen ihres Vaters,
des Herzogs Karl von Mecklenburg-Strelitz. (24. Dezember 1793.)



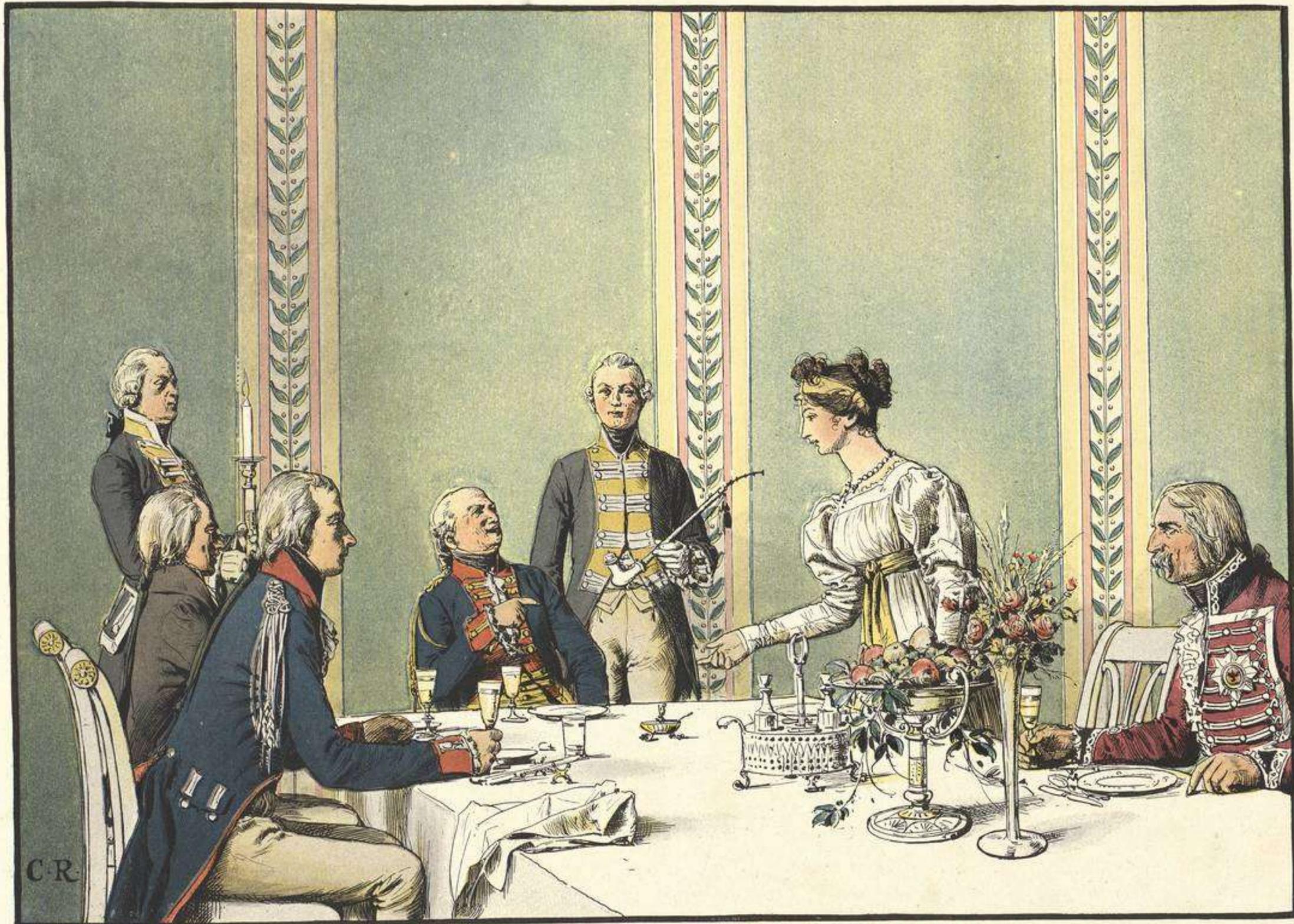
„Melden Sie mich!“

Kronprinz Friedrich Wilhelm und seine junge Gemahlin, welche das reinste Glück ihrer jungen Ehe in dem stillen Frieden des Familienlebens fanden, wollten sich in ihren häuslichen Gewohnheiten nicht gern Zwang auferlegen lassen. Dies war so ganz und gar nicht nach dem Sinne der Oberhofmeisterin, Gräfin von Voss, welche es mit den Formen der Hofetikette gar zu genau nahm. Der Kronprinz pflegte die gute alte Dame, welche sonst ihrer Herrin eine sehr ergebene Dienerin war, ihres Ubereifers wegen zu necken. Eines Tages gab er, scheinbar auf ihre Wünsche eingehend, der Gräfin sehr ernsthaft den Befehl, ihn bei seiner hohen Gemahlin zu melden. Wie erstaunte sie aber, als sie, im Zimmer ihrer Gebieterin angekommen, dort bereits den Kronprinzen erblickte, der auf einem kürzeren Wege früher angelangt war und beim Eintritt der Oberhofmeisterin traulich neben seiner hohen Gemahlin im Erker des Fensters stand. „Sehen Sie, liebe Voss“, rief er ihr fröhlich entgegen, „meine Frau und ich, wir sprechen uns ohne Förmlichkeit, so oft wir wollen; ist auch so, denke ich, in guter Ordnung; bleiben darum doch eine charmante Oberhofmeisterin und sollen von nun an Dame d’Etiquette heißen.“



Eine Waldpartie auf dem Leiterwagen.

Während des Aufenthaltes der kronprinzlichen Herrschaften auf ihrem Lustschlosse Oranienburg wurde die Oberhofmeisterin eines Tages von dem jungen Fürstenpaare zu einer Lustfahrt in den Wald eingeladen, an der sich auch Prinz Ludwig, der Bruder des Kronprinzen, sowie dessen Gemahlin, Prinzessin Friederike, die Schwester der Kronprinzessin, beteiligen sollten. Nicht ahnend, daß zu dem Gefährt, auf welchem die Fahrt stattfinden sollte, von dem fröhlichen Kronprinzenpaar ein einfacher Leiterwagen bestimmt war, findet sich die „Dame d'Etiquette“ zur festgesetzten Stunde pünktlich ein und wird von dem Kronprinzen in liebenswürdigster Weise zur Besteigung dieses Triumphwagens der frohen Laune aufgefordert. Die alte Dame ist starr vor Staunen; aber durch sie sollen die geheiligten Gesetze des Hofceremoniells nicht entweiht werden, und, ehrerbietig knirschend, lehnt sie ihre Teilnahme an der geplanten Waldpartie auf dem nach ihren Begriffen so wenig hoffähigen Gefährt ab, nicht im mindesten irre gemacht durch das fröhliche Lachen der Prinzessinnen.



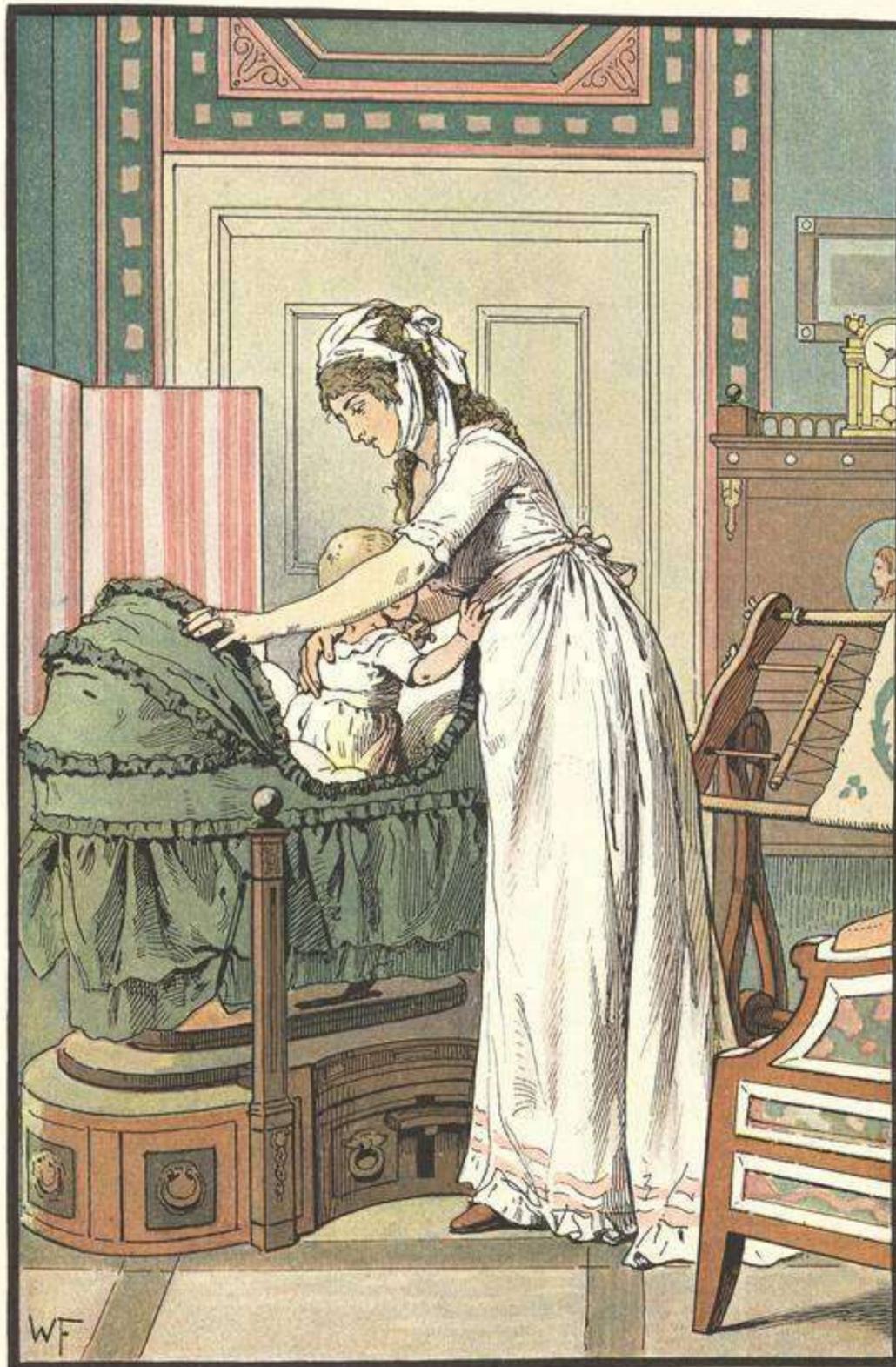
In Paretz.

Die Kronprinzessin Luise hatte bemerkt, daß der Generaladjutant Oberst von Köckeritz, der Vertraute ihres Gemahls, während seines Aufenthalts in Paretz sich fast jedesmal unmittelbar nach Aufhebung der Tafel entfernte, ohne erst den Kaffee abzuwarten. In lebenswürdiger Fürsorge nach dem Grunde dieses Umstandes forschend, hatte sie erfahren, daß der alte Herr gewöhnt war, nach Tische seine Pfeife zu rauchen. Als der Oberst eines Tages nach Beendigung der Tafel eben wieder im Begriff war, aufzustehen und sich zu empfehlen, trat ihm die Kronprinzessin rasch und entschieden mit folgenden lebenswürdigen Worten in den Weg: „Nein, lieber Köckeritz, heute dürfen Sie uns nicht wieder desertieren; heute sollen Sie hier bei uns Kaffee trinken und Ihre gewohnte Pfeife rauchen.“ Bei diesen Worten brachte auf ihren Wink die Dienerschaft Pfeife, Licht und Fidibus herbei, während der Kronprinz, seiner Gemahlin die Hand reichend, die Worte sagte: „Das hast Du gut gemacht, liebe Luise.“



Erntefest in Paretz.

Die Kronprinzessin, welche sich auf ihrem Gute am liebsten die „gnädige Frau von Paretz“ nennen ließ, mischt sich mit ihrem hohen Gemahl fröhlich unter die Menge ihrer Gutsangehörigen und nimmt an deren frohen Spielen und Tänzen lebhaften Anteil.

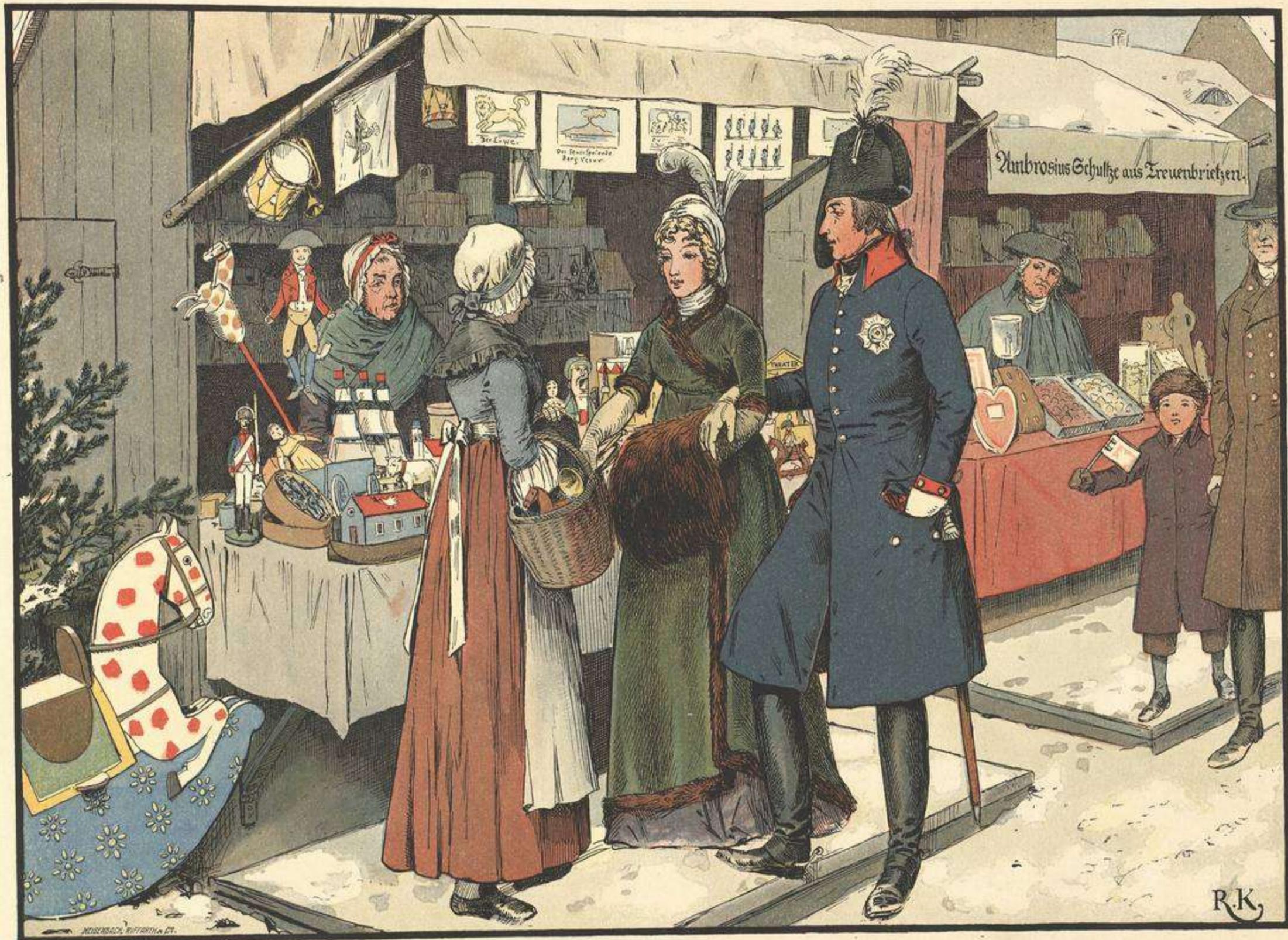


Als Mutter an der Wiege.



Häusliche Freuden.

Die Königin in ihrem Heim.

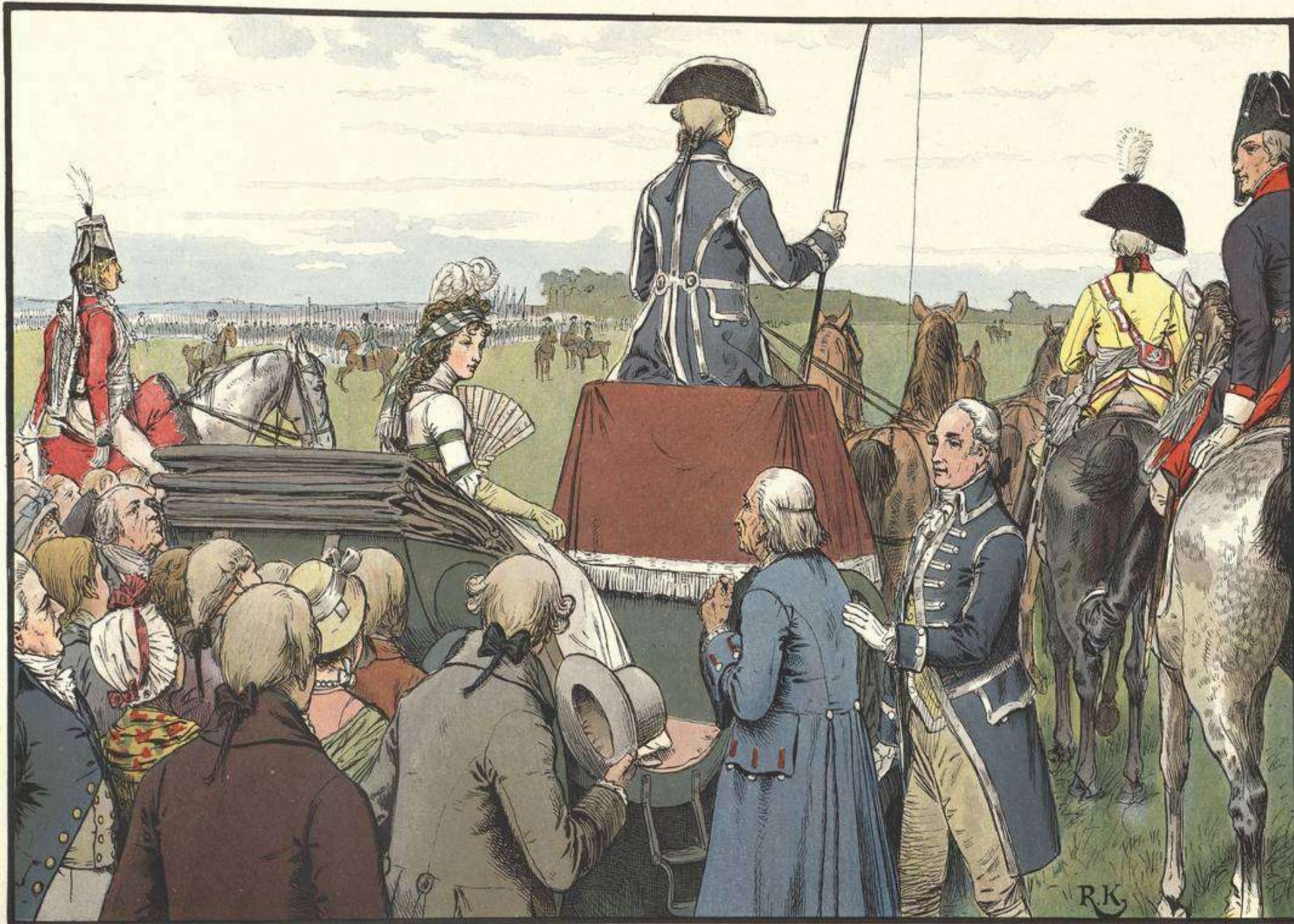


Auf dem Weihnachtsmarkt.

Die Königin pflegte mit ihrem Gemahl in jedem Jahre auch den Berliner Weihnachtsmarkt zu besuchen. Eines Tages bemerkte sie, an einen Tisch herantretend, wie eine Bürgersfrau, die Ankunft der hohen Herrschaften bemerkend, ehrerbietig von demselben zurücktreten will. „Stehen bleiben, liebe Frau!“ rief ihr die Königin freundlich zu; „was würden die Verkäufer sagen, wollten wir ihnen die Käufer verschenken?“ Dann, als die Frau sich mit mütterlichem Stolze eines Sohnes rühmte, der mit dem Kronprinzen in einem Alter die Königin mehrere Spielsachen für den Knaben und legte dieselben mit den Worten in den Korb der jungen Mutter: „Nehmen Sie, liebe Frau, und beschenken Sie das Spielzeug Ihrem Kronprinzen im Namen des meinigen.“



Die Königin als Wohlthäterin bei armen Leuten.

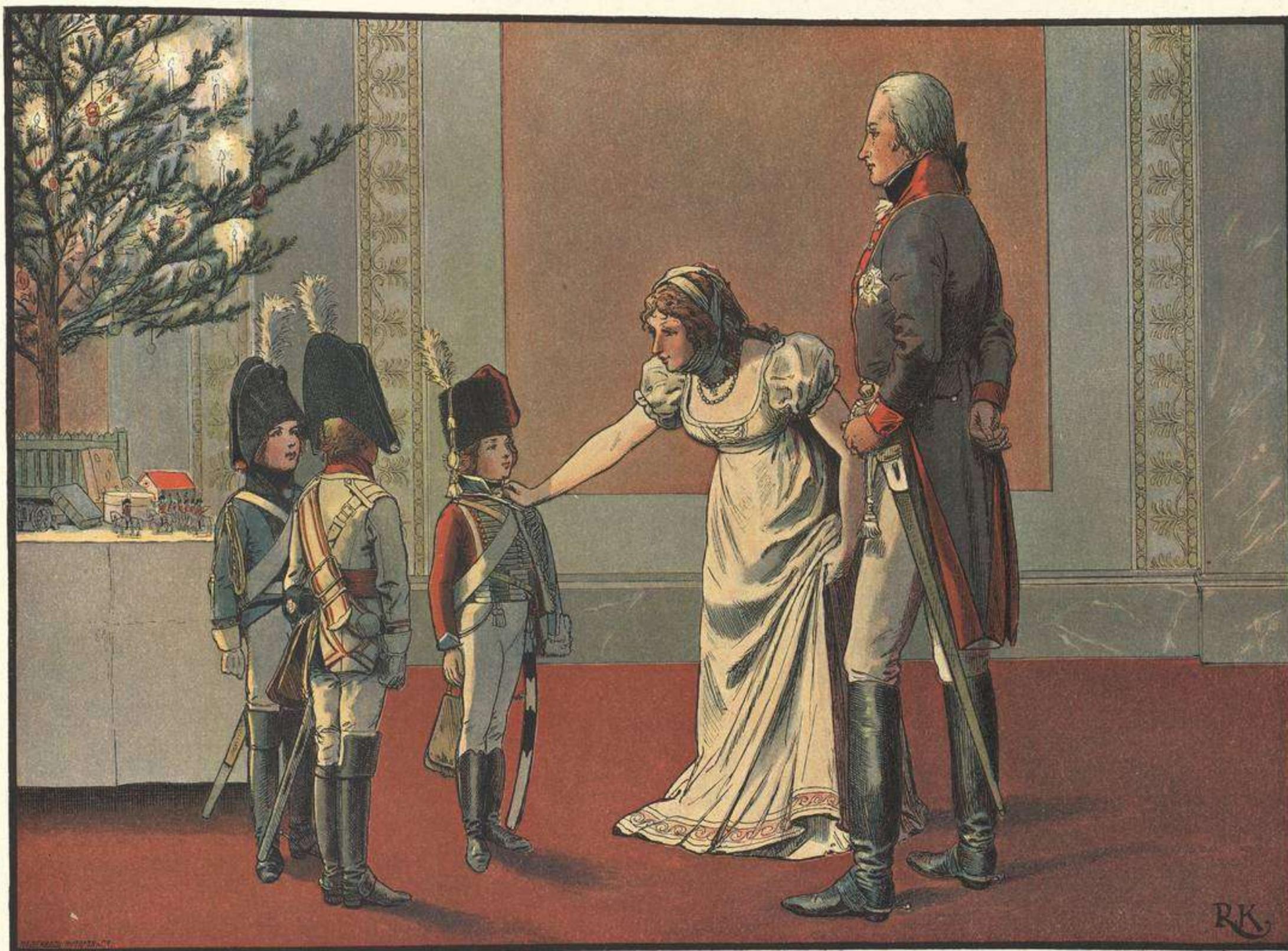


Gelegentlich einer Parade auf dem Exercierplatze bei Stargard im Mai des Jahres 1798

wurde die Königin, wie dies auf ihren Reisen öfters der Fall war, von einer großen Menge Volkes umdrängt. Da gewährte sie einen alten, pommerischen Landmann, der vergeblich versuchte, sich durch den dichten Menschenknäuel hindurchzuarbeiten; sie giebt dem Diener den Befehl, den Alten näher an den Wagen heranzuführen. „Gelt, Ihr möchtet wohl auch gern die Königin sehen?“ redet ihn der Diener an und führt den Hochbeglückten dicht vor den Wagenschlag der Königin. Hier stand der Greis, lange Zeit unverwandt mit entblößtem Haupte und mit strahlenden Blicken in das holde Antlitz der jungen Landesmutter schauend, als wollte er sich die edlen Züge derselben für immer tief ins Herz prägen.



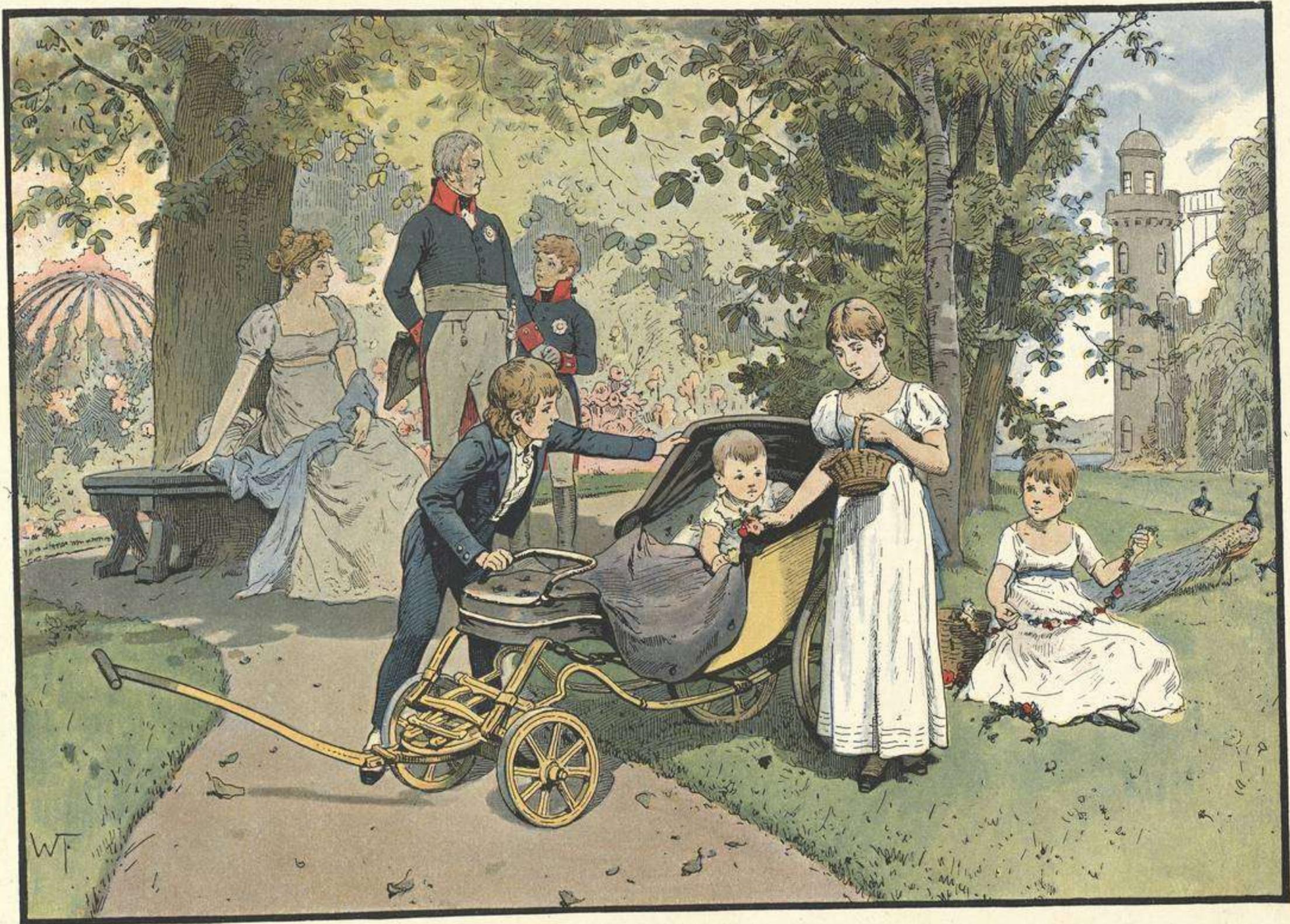
Das Königspaar in Begleitung der Familie des Grafen von Schaffgotsch auf der Schneekoppe
am 18. August 1800.



Am Weihnachtsabend 1803.

Der König stellt seiner hohen Gemahlin den Kronprinzen (Garde du Corps), Prinz Wilhelm (Husar) und Prinz Friedrich Louis (Dragoner) in den ihnen besetzten Uniformen vor.

RK.

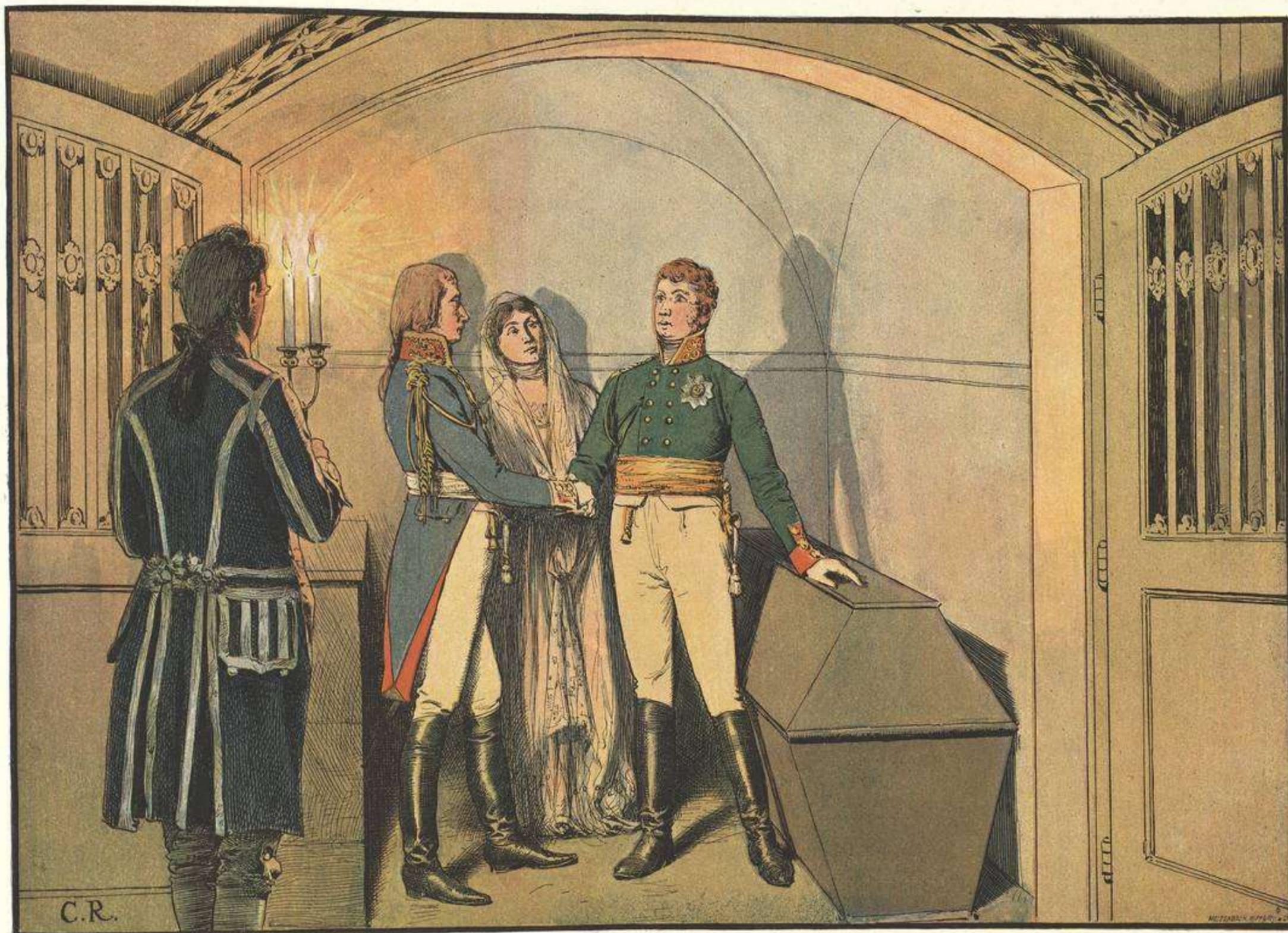


Ein Nachmittag auf der Pfaueninsel bei Potsdam.



MISSENBACH, RIFFARTH & C.

Die Truppen Napoleons I. überschreiten im Oktober des Jahres 1805 unter dem General Kellermann bei Sickinghausen das preussische Gebiet von Anspach und geben durch diesen Neutralitätsbruch den ersten Anstoß zu dem unglücklichen Kriege des Jahres 1806.

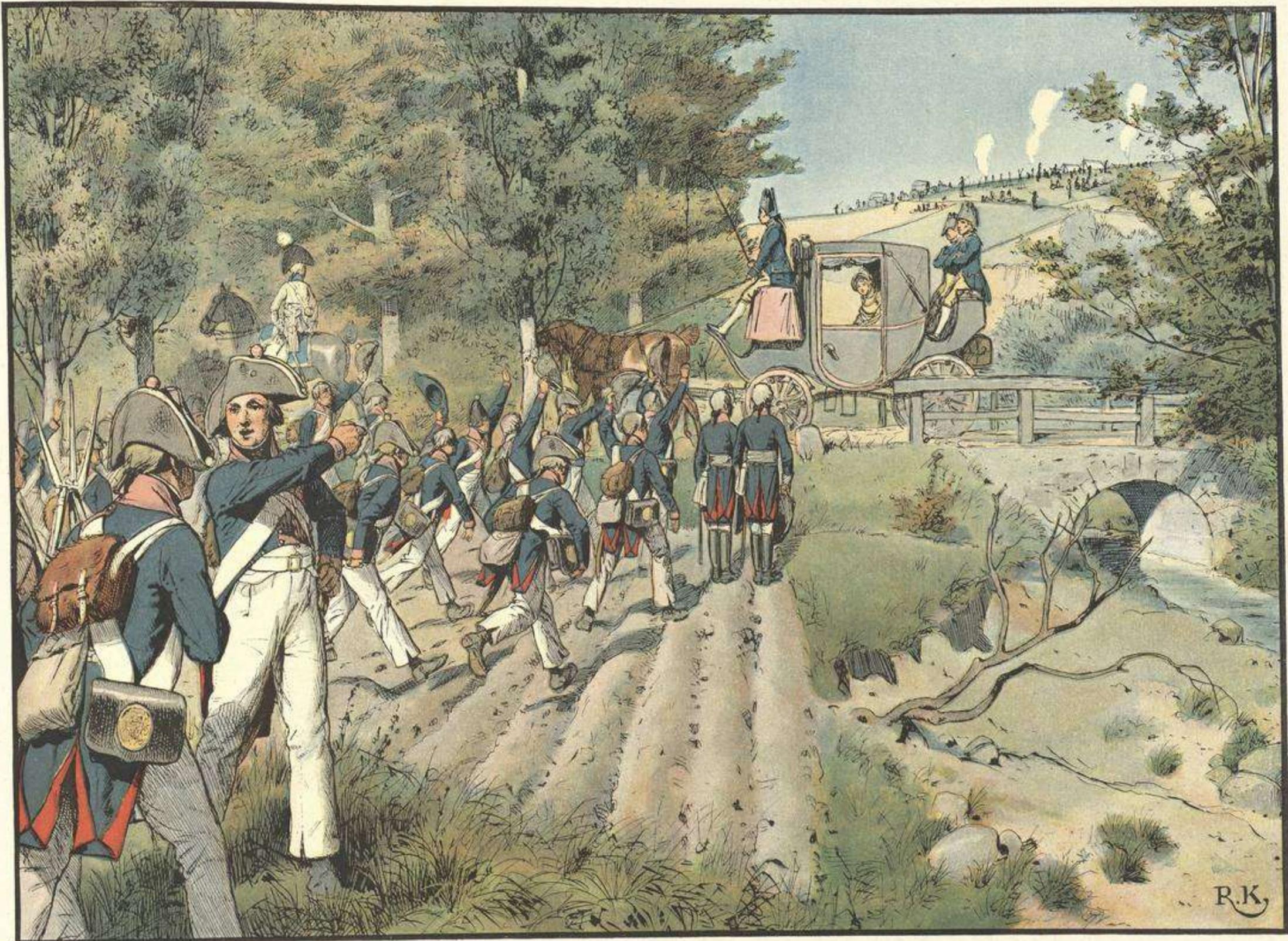


Am Sarge Friedrichs des Großen.

Kaiser Alexander I. von Rußland gelobt in der Nacht zum 5. November 1805 an der Gruft Friedrichs II. in der Garnisonkirche zu Potsdam dem König von Preußen in Gegenwart der Königin Luise unwandelbare Freundschaft.



Die Königin Luise empfängt vor den Thoren Berlins am 18. September 1806 ihr Regiment Königin-Drägoner, welches, zur Armee nach Thüringen abgehend, durch seinen Kommandeur der hohen Protektorin seine Huldigungen darbringt.



Die Königin, welche ihren Gemahl vor der Schlacht von Jena nach Thüringen zur Haupt-Armee begleitet hat, wird auf der Straße von Kösen nach Weimar von den kampflustigen Truppen begeisterungsvoll begrüßt.



Heldentod des Prinzen Louis Ferdinand von Preußen bei Saalfeld am 10. Oktober 1806.

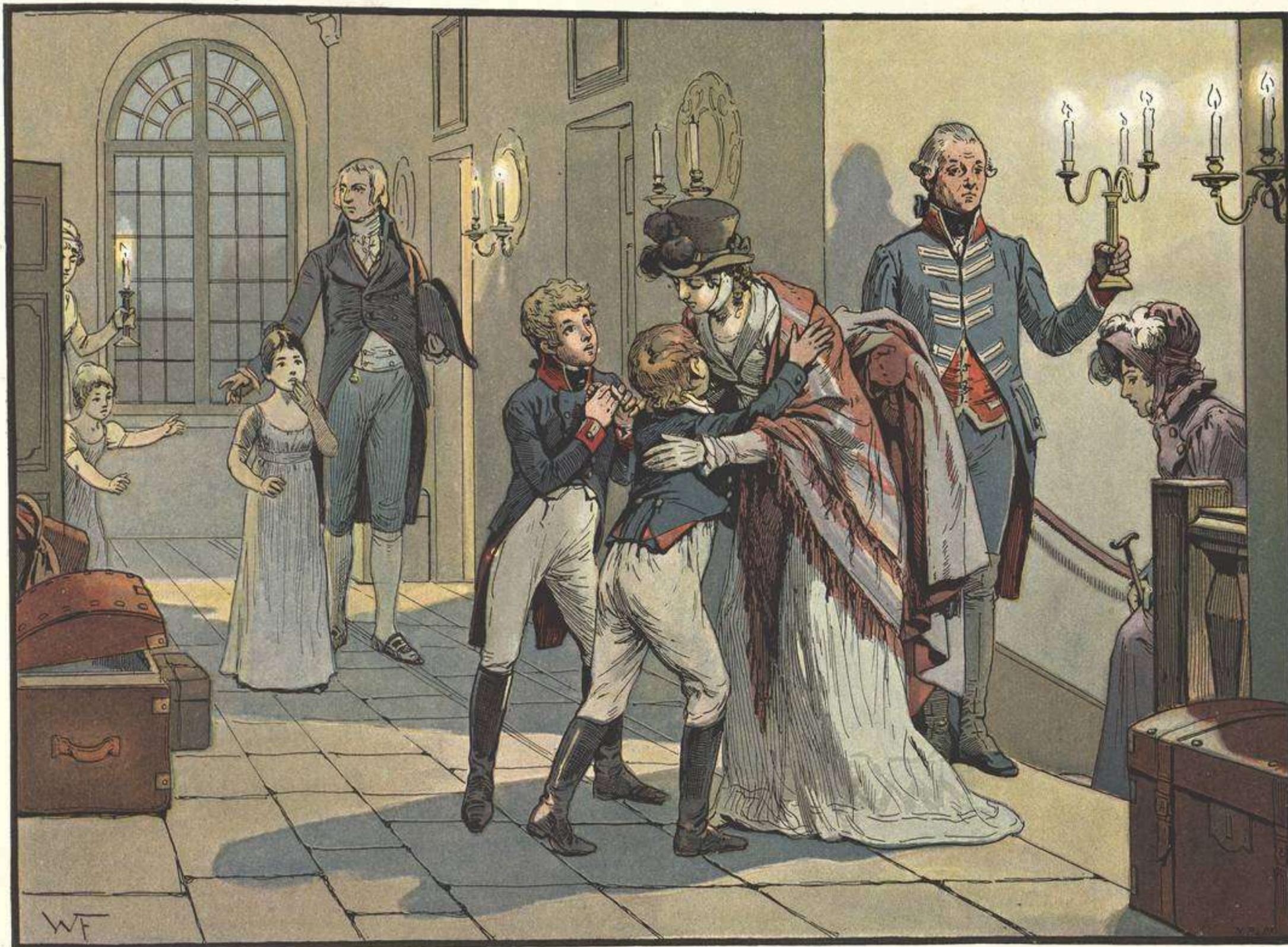


Doppelschlacht bei Jena und Auerstädt. (14. Oktober 1806.)

Der Oberfeldherr der preussischen Hauptarmee, Herzog Ferdinand von Braunschweig, dem bei Auerstädt eine Kartätschenkugel beide Augen zerschmettert hatte, wird nach seiner schweren Verwundung von einem feldjäger aus der Schlacht geführt.



Eindruck der Niederlage von Jena und Auerstädt in Berlin.



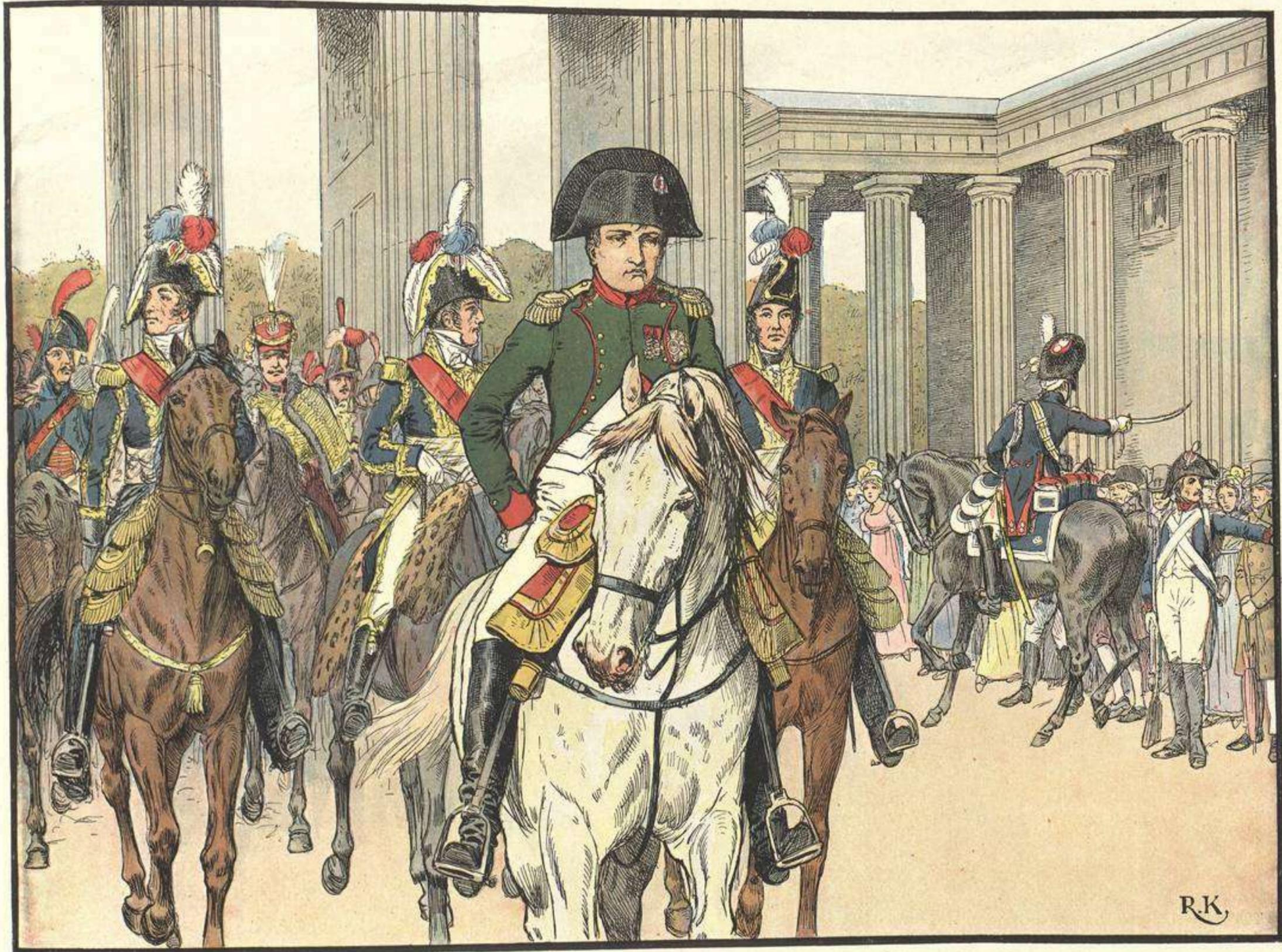
**Erste Begegnung der Königin mit ihren Kindern nach der Schlacht bei Jena im Schlosse zu Schwedt
am Abend des 18. Oktober 1806.**

Im namenlosen Weh über das Unglück des Vaterlandes sagt sie zu den Söhnen folgende Worte: „Ihr seht mich in Thränen; ich beweine den Untergang meines Hauses und den Verlust des Ruhmes, mit dem Eure Ahnen und ihre Generale den Stamm Hohenzollern gekrönt haben. Das Schicksal zerstörte in einem Tage das Gebäude, an dessen Erhöhung große Männer zwei Jahrhunderte hindurch gearbeitet haben. Es giebt keinen preussischen Staat, keine preussische Armee, keinen Nationalruhm mehr. Ach, meine Söhne, Ihr seid in dem Alter, wo Euer Verstand die großen Ereignisse, welche uns jetzt heimsuchen, fassen und fühlen kann. Ruft künftig, wenn Eure Mutter und Königin nicht mehr lebt, diese unglückliche Stunde in Euer Gedächtnis zurück und weint meinem Andenken Thränen, wie ich sie jetzt in diesem Augenblicke dem Umsturze des Vaterlandes weine! Aber begnügt Euch nicht mit den Thränen allein; handelt, entwickelt Eure Kräfte! Laßt Euch nicht von der Entartung dieses Zeitalters hinreißen; werdet Männer und geizet nach dem Ruhm großer Feldherren und Helden. Wenn Euch dieser Ehrgeiz fehlte, so würdet Ihr des Namens von Prinzen, von Enkeln des großen Friedrich unwürdig sein. Könnt Ihr aber mit aller Anstrengung den niedergebeugten Staat nicht wieder aufrichten, so sucht den Tod, wie ihn Ludwig Ferdinand gesucht hat!“

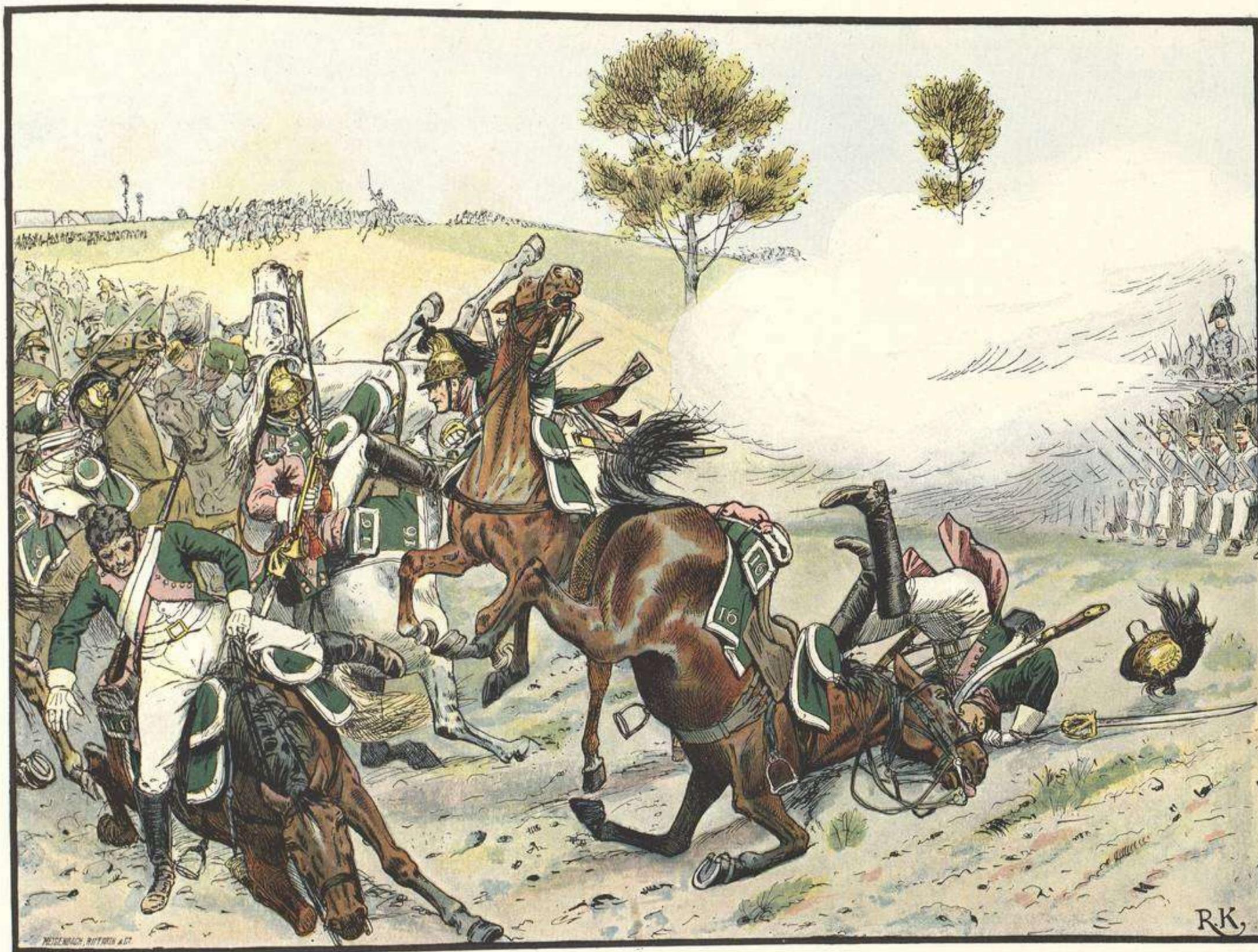


Ein Sonnenblick in dunklen Tagen.

Oberst York, der die Nachhut des Blücherschen Korps führte, deckt mit seinen wackern Jägern in dem siegreichen Treffen bei Altenzaun Blüchers Übergang über die Elbe auf der Fähre bei Sandau. (16. Oktober 1806.)

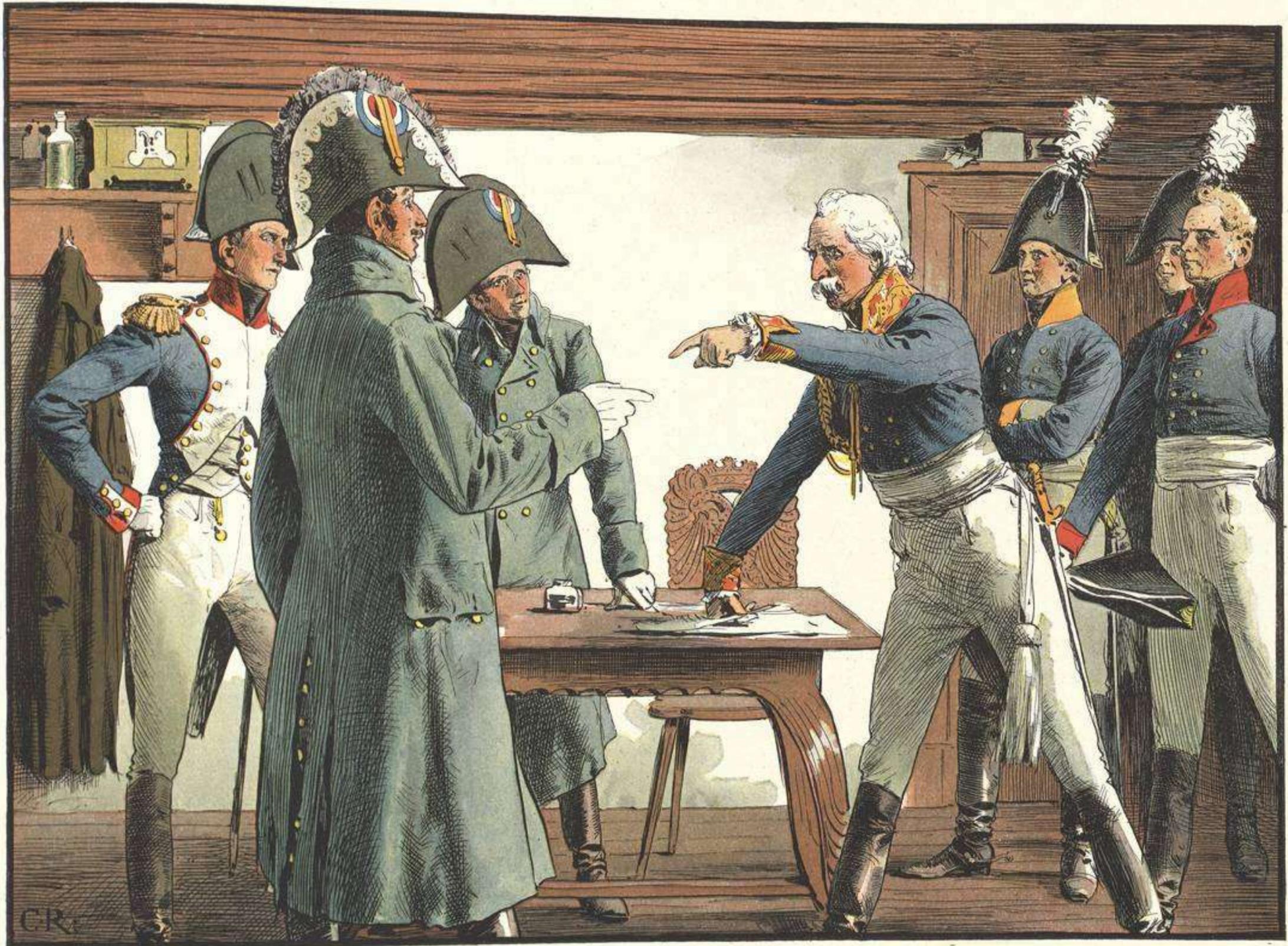


Einzug Napoleons I. in Berlin. (27. Oktober 1806.)



Das zusammengeschmolzene preussische Grenadier-Bataillon Prinz August,

welches bei der Übergabe von Prenzlau nicht mit kapituliert hatte, verteidigt sich in der Nähe dieser Stadt, ungeachtet der Ermüdung und des Hungers, gegen eine aus 3 Reiter-Regimentern bestehende sechsfach überlegene Macht. Die tapferen Grenadiere erlagen erst, als sie in den Moräften der Umgegend stecken blieben, außer stande, sich länger zu wehren.
(28. Oktober 1806.)



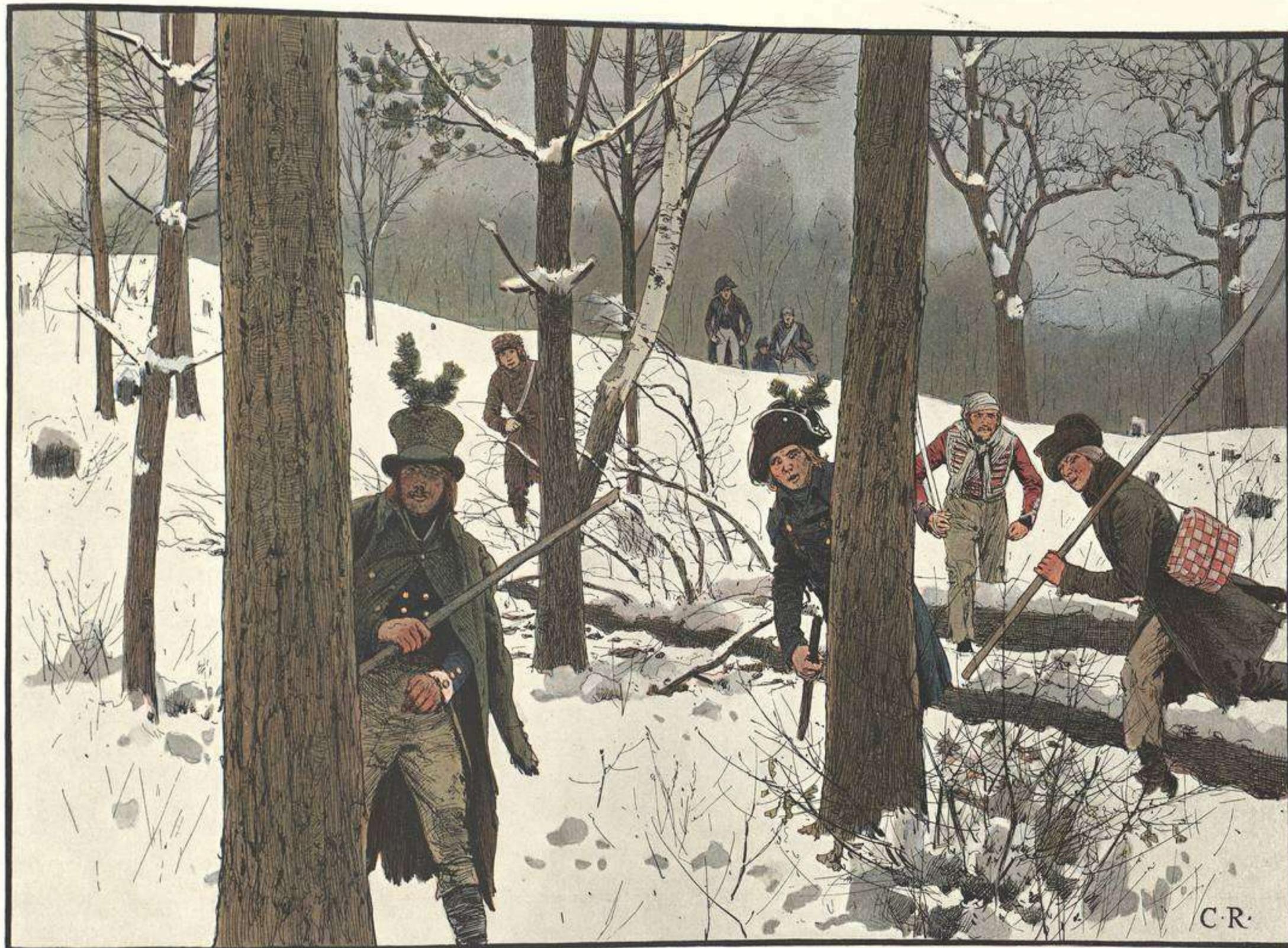
Kapitulation Blüchers bei Ratkau. (7. November 1806.)

Blücher, welcher sich nach der Schlacht bei Jena mit den Resten seines Korps aufs tapferste bis Lübeck durchgeschlagen hatte, wird durch die überlegenen Streitkräfte dreier französischer Korps, sowie durch die Abschneidung sämtlicher Lebens- und Verteidigungsmittel bei Ratkau zur Übergabe gezwungen. Blücher, der nur der eisernen Notwendigkeit gefolgt war, hatte sich von den französischen Marschällen ausdrücklich ausbedungen, unter die Kapitulationsakte die Worte setzen zu dürfen: „Ich kapituliere, weil ich kein Brot und keine Munition habe.“



Auf der Flucht von Königsberg nach Memel.

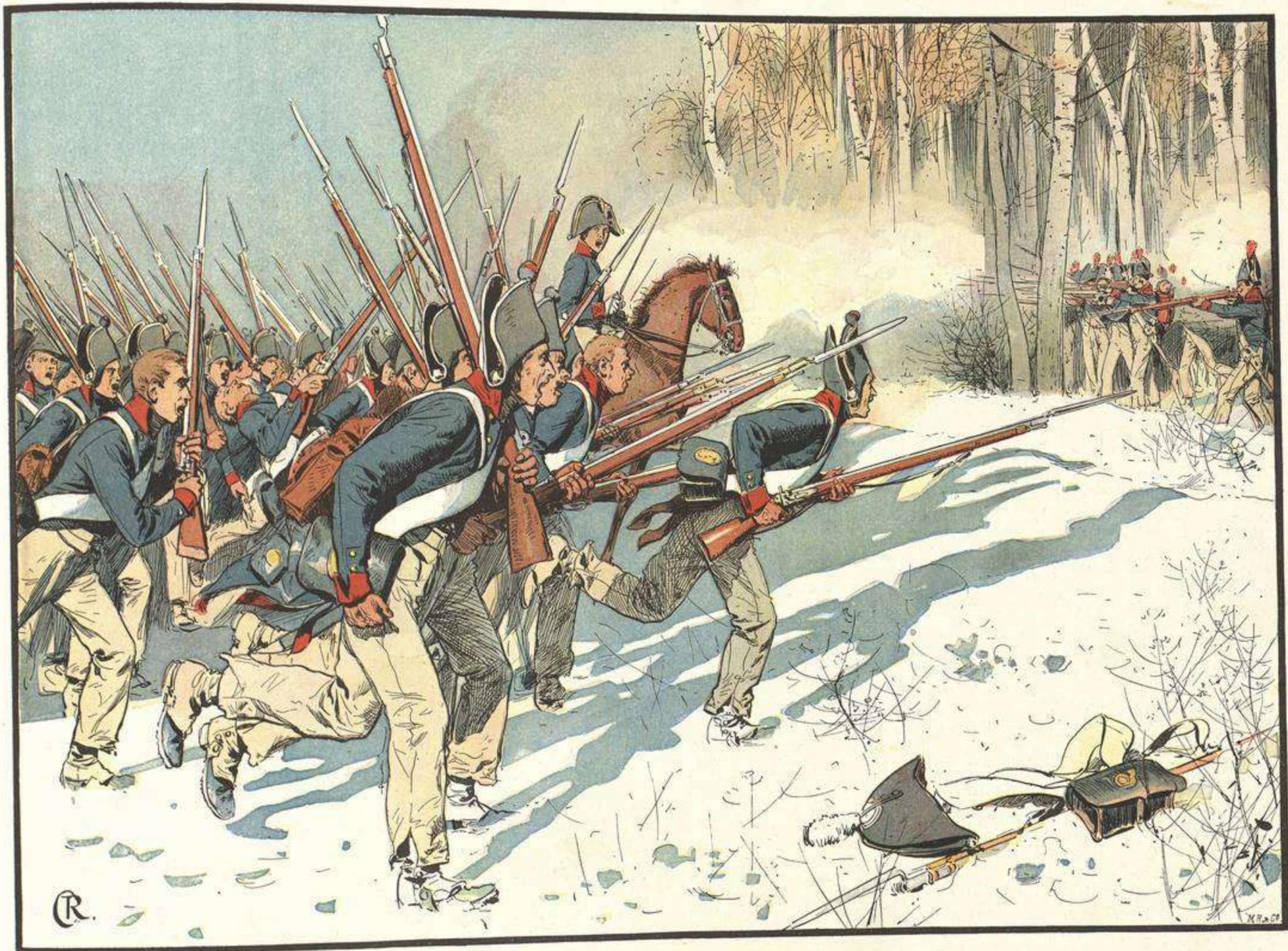
Die schwerfranke Königin wird, begleitet von ihrem Leibarzt Dr. Hufeland, bei heftigem Schneegestöber über die Kurische Nehrung transportiert und sucht vor dem fürchterlichen Unwetter Zuflucht in einem ärmlichen Bauernhause. (5. Januar 1807.)



Kanzionierte (d. h. der französischen Gefangenschaft entwichene) preussische Soldaten,
 welche sich wieder zu ihrem Könige begeben wollen, schlagen sich in abenteuerlichen Verkleidungen, bei ihrem Marsche Städte und verkehrsreiche Straßen meidend, durch die Wälder der Neumark und werden bei dieser Gelegenheit in Arnswalde am 12. Januar 1807 die Veranlassung zur Gefangennahme des bekannten Marschalls Victor.



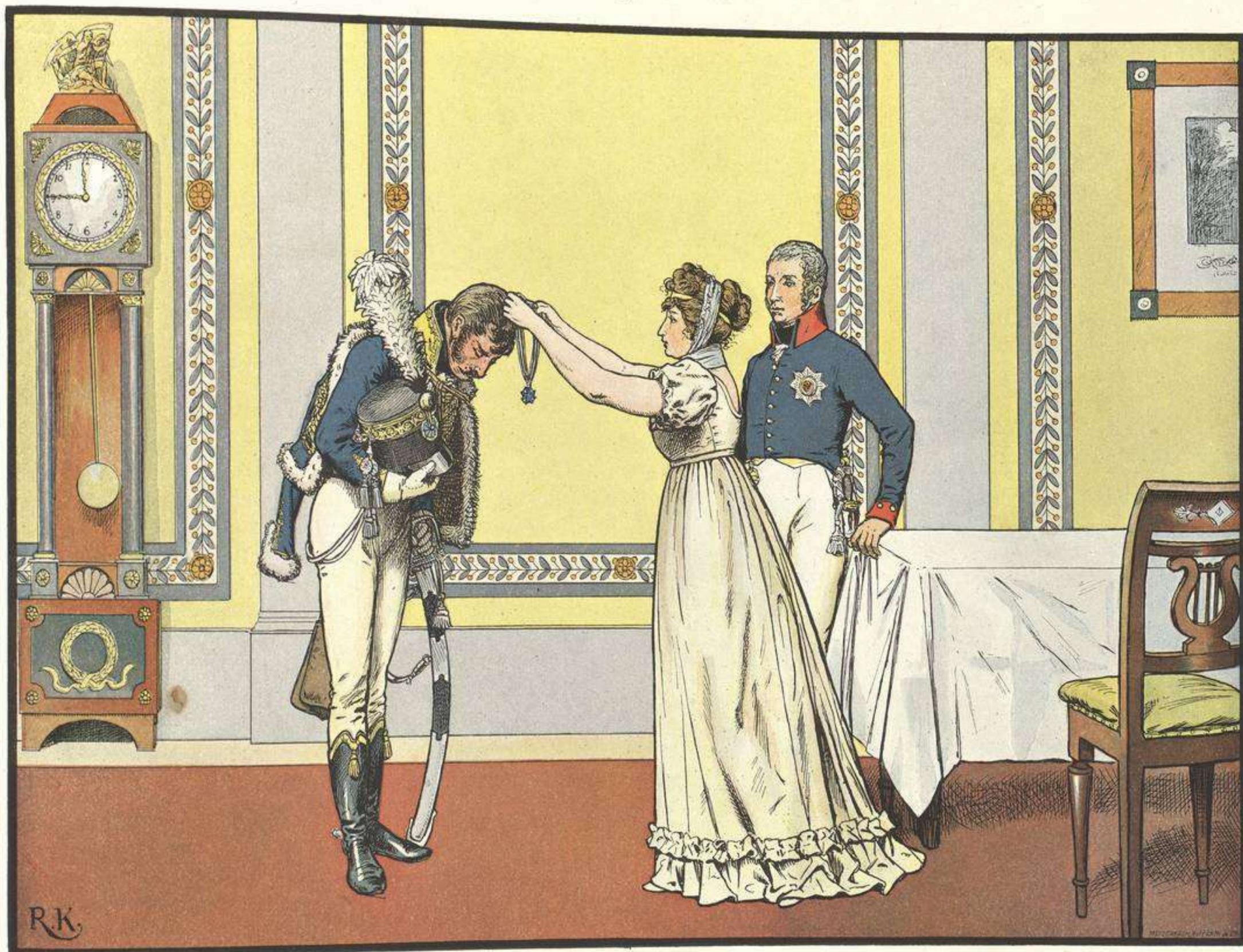
Die Königin erblickt an der Seite ihres hohen Gemahls voll tiefer Bewegung die zusammengeschmolzenen Reste des einst so stolzen Bataillons Garde bei dem Durchzuge desselben durch die Straßen von Mennel.
(14. Januar 1807.)



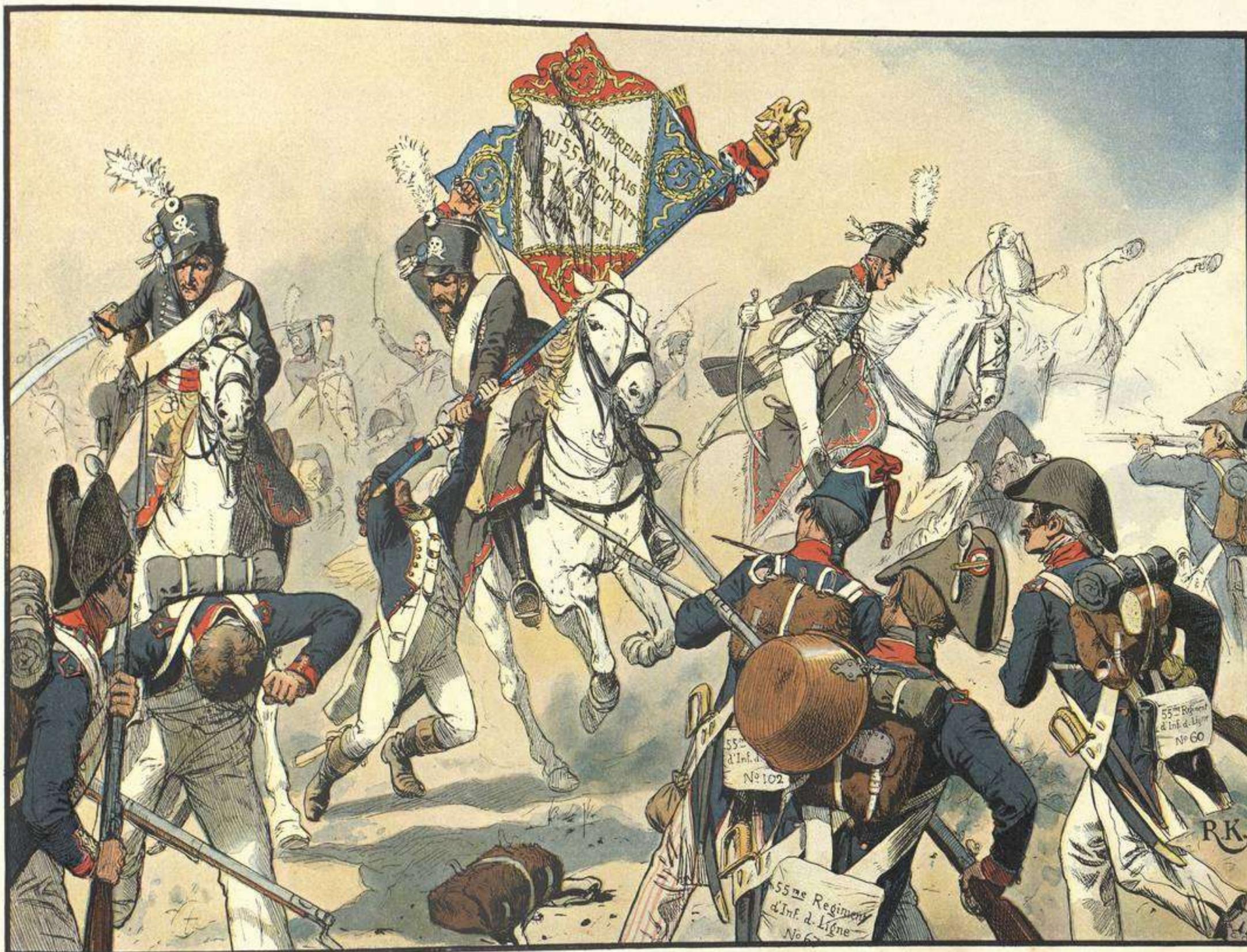
In der Schlacht bei Preussisch-Eylau (7. u. 8. Februar 1807) führen die von Scharnhorst befehligten 5000 Preußen des *L'Estocq'schen* Korps durch einen ungestümen und heldenmütigen Angriff auf das Birkenwäldchen bei *Rutschitten* die Entscheidung herbei.



Auswechselung des Generals Blücher gegen den französischen Marschall Victor
am 20. Februar 1807.

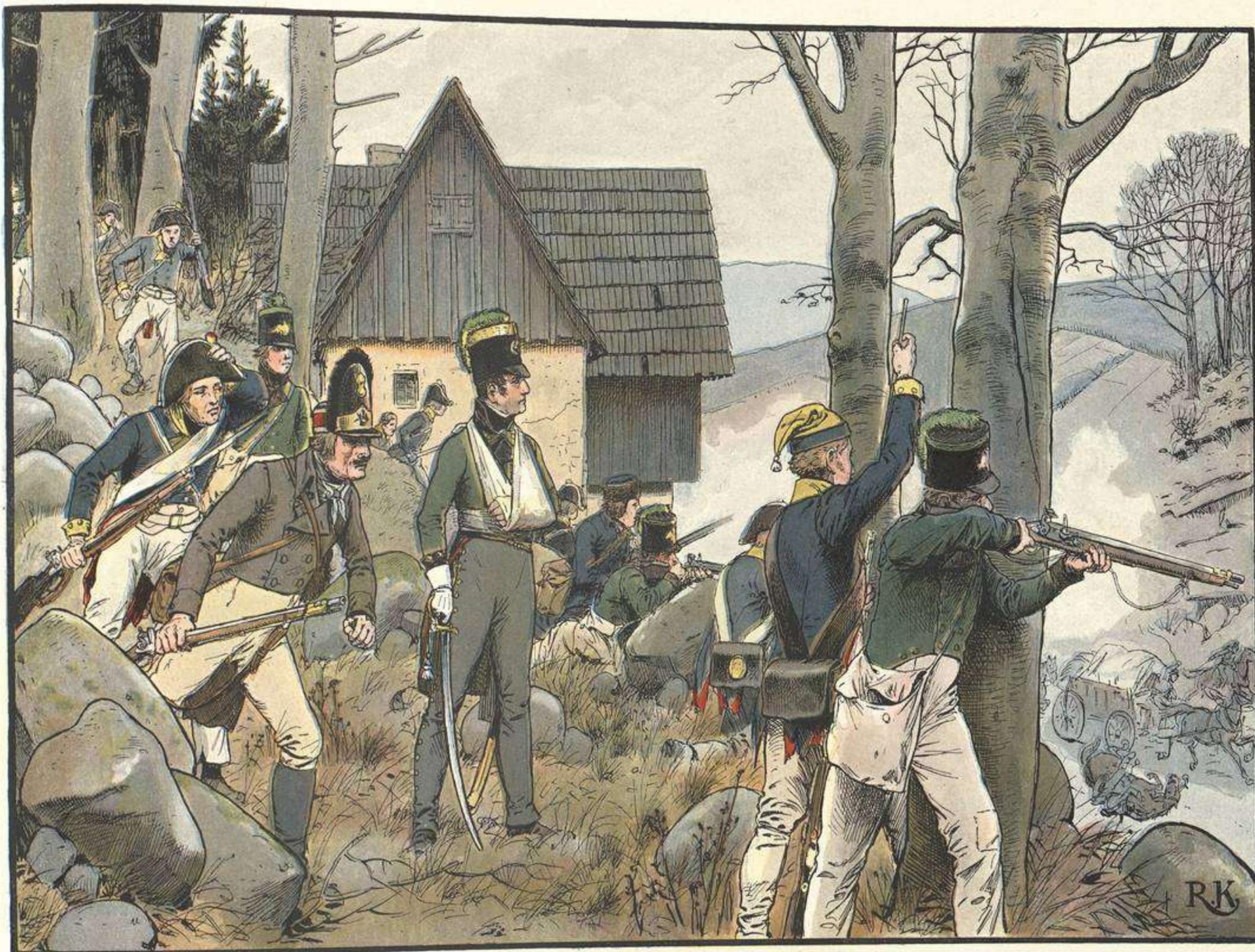


Die Königin hängt dem Lieutenant Hellwig von dem zu Blüchers Korps gehörigen Husaren-Regiment Pleh, welcher mit großer Kühnheit 8000 auf dem Transport von Erfurt nach Eisenach begriffene preussische Gefangene befreit hatte, den Orden pour le mérite mit den Worten um: „Hätten alle ebenso ihre Schuldigkeit gethan, wir wären nicht hier!“ (Memel 1807.)



Der Ehrentag der Schwarzen Husaren bei Heilsberg in Ostpreußen. (10. Juni 1807.)

Das 55. französische Linienregiment, welches die rechte flanke der verbündeten Preußen und Russen zu umgehen suchte, wurde in der Schlacht bei Heilsberg von zwei Schwadronen der Prittwitz-Husaren unter ihrem Kommandeur Major von Kosel bis auf den letzten Mann niedergelassen, wobei im blutigen Handgemenge der Adler des französischen Regiments erobert wurde. Die unvergleichlichen Heldenthaten der braven Reiter wurden von dem König durch zahlreiche Ordensauszeichnungen belohnt; so erhielten die beteiligten Offiziere sämtlich den Orden pour le mérite.



Der Gebirgskrieg in der Grafschaft Glatz.

Graf Götzen hatte durch seine Tapferkeit, seine Umsicht und sein außerordentliches Organisationstalent, unterstützt von den braven Schlesiern, das kühne, fast unglaubliche Werk zu stande gebracht, bis zum Waffenstillstand den vom Feinde bisher noch nicht eroberten Teil von Schlesien freizuhalten. (1807.)



Der 73 jährige General Courbière,

der Kommandant von Graudenz, war nach mehrmonatlicher Belagerung bereits wiederholt zur Übergabe der Festung aufgefordert worden. Nachdem alle diese Versuche bisher an der soldatischen Ehrenhaftigkeit und felsenfesten Treue des Generals gescheitert waren, versuchte Savary, der französische Unterhändler, auf dem Wege der List, den alten Kommandanten gefügiger zu machen, indem er ihm die erlogene Thatsache von dem Tode des Königs von Preußen meldete. Da antwortete der alte Courbière mit stolzem Selbstgefühl: „Nun, wenn es keinen König von Preußen mehr giebt, so bin ich König von Graudenz.“



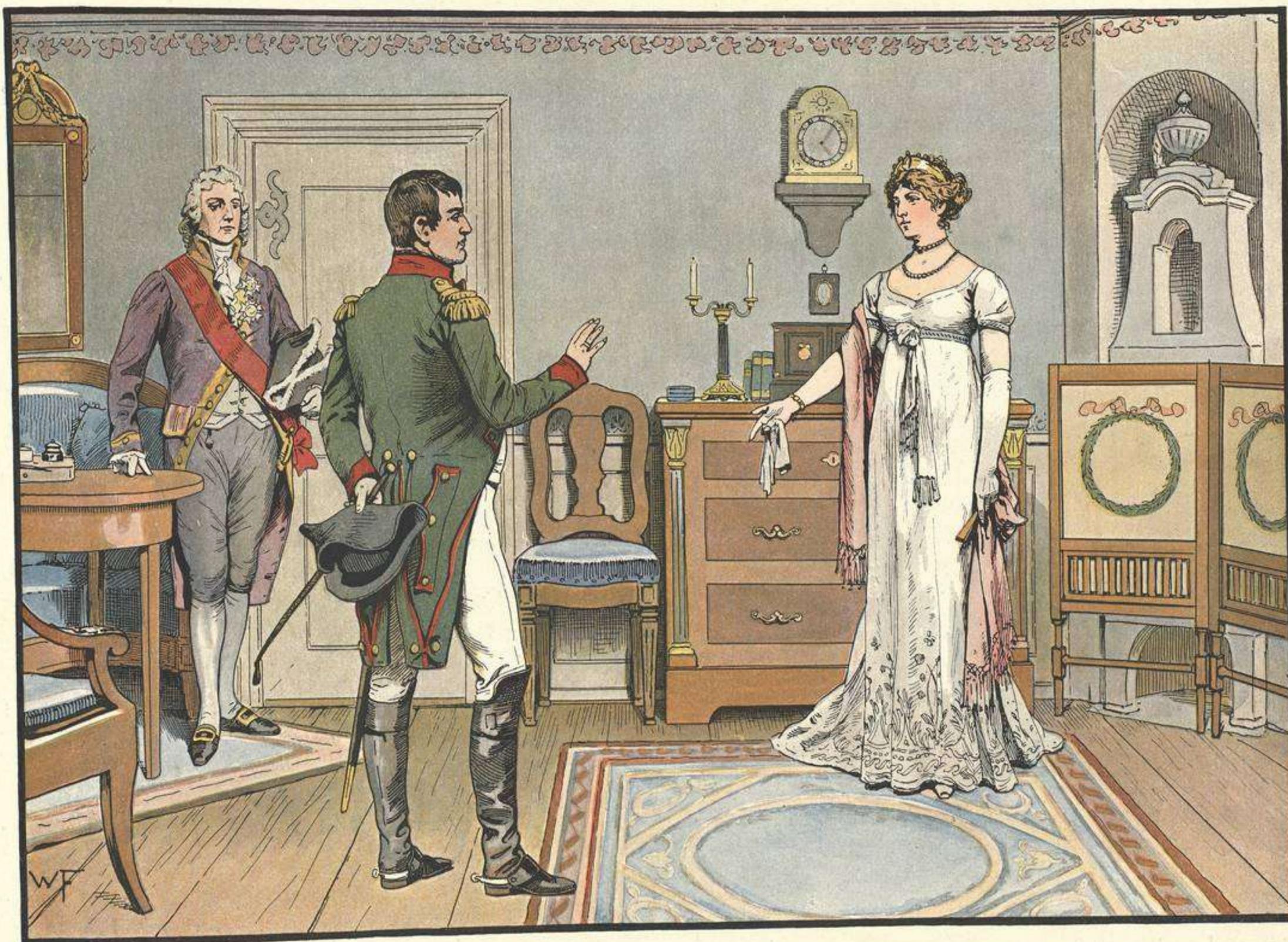
Ein erhebendes Beispiel echter Vaterlandsliebe

gab Colberg im Jahre 1807. Hier trat die ganze Bürgerschaft selbst in den Kampf ein, an ihrer Spitze der alte sturm- und wetterfeste Nettelbeck. Das Bombardement hatte bereits 30 Stunden gewährt, die Stadt war an verschiedenen Stellen in Flammen aufgegangen; die Gefangenen waren aus dem Stockhause ausgebrochen und fingen an, in den Häusern zu plündern. Da gelobten Gneisenau und Nettelbeck einander auf den Wällen von Colberg, in Not und Trübsal auszuharren und die Festung bis auf den letzten Mann zu verteidigen.

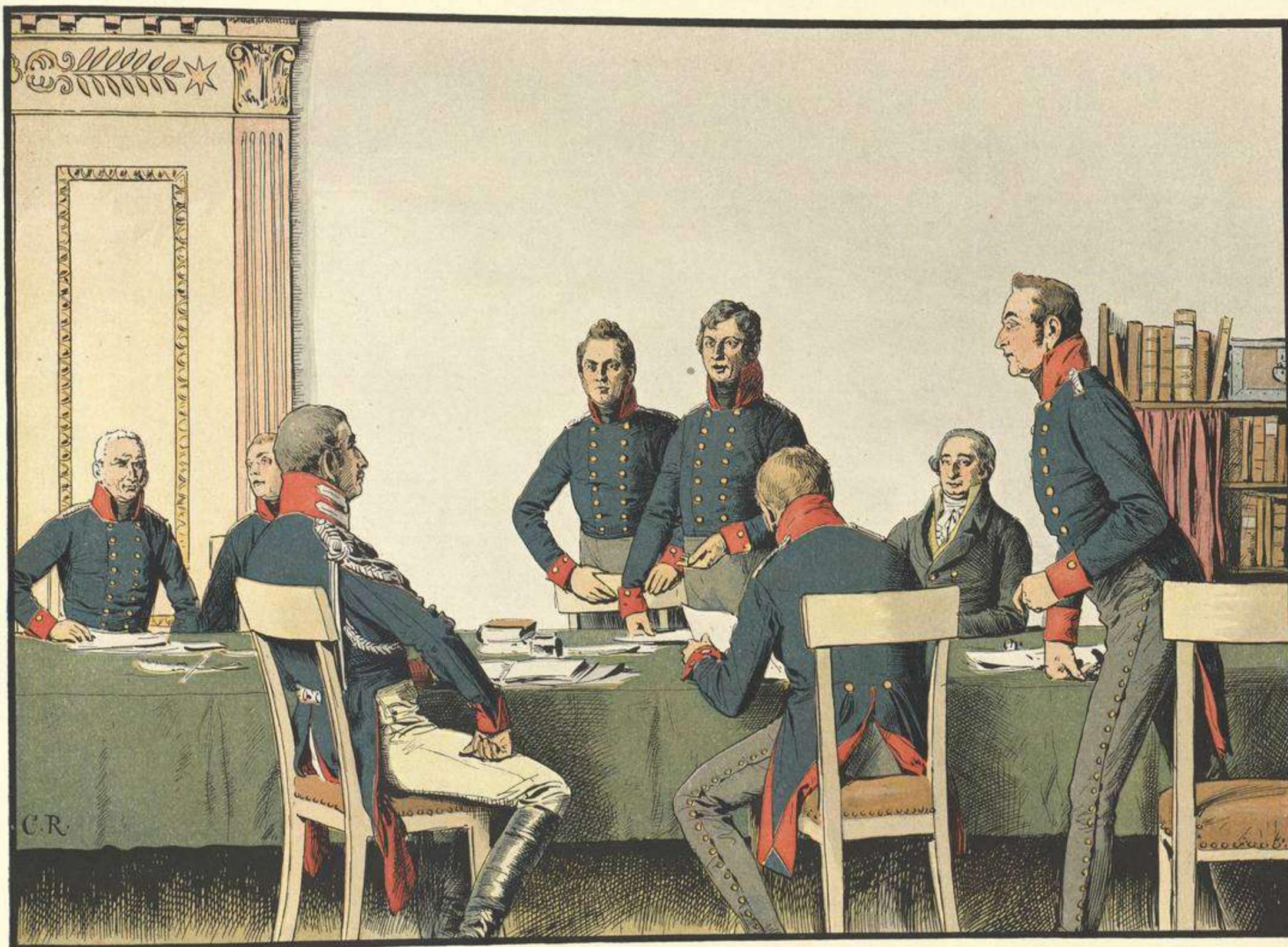


Die Verteidigung von Danzig. (Frühjahr 1807.)

Der Gouverneur von Danzig, General von Kalkreuth, hatte mit einer schwachen Besatzung dem Feinde einen zehnwöchentlichen, hartnäckigen Widerstand geleistet. Wie in Colberg, so hatte auch in Danzig die Bürgerschaft mit der größten Aufopferung der Sache des Vaterlandes gedient. Der erschöpften Besatzung trugen die Bürger Speisen und Getränke auf die Wälle hinaus. Die Verwundeten erhielten in den Bürgerhäusern die liebevollste Pflege, und die wehrfähigen Männer lösten unermüdlich die kämpfenden Brüder auf den Wällen ab. Erst in der höchsten Not, nachdem ein für die Belagerten bestimmtes englisches Schiff mit Munition in die Hände der Franzosen gefallen, auch die Besatzung durch wochenlangen Dienst aufs äußerste erschöpft war und der französische Marschall Lefevre mit dem Sturm drohte, entschloß sich General von Kalkreuth zur Übergabe. Er knüpfte dieselbe jedoch an die Bedingung, daß die gesamte Garnison freien Abzug bekäme, behielt sich aber ausdrücklich vor, die Thore der Festung erst dann zu öffnen, wenn bis zum Mittag des nächsten Tages kein Entsatz angelangt wäre.



Unterredung der Königin Luise mit Kaiser Napoleon I. in Tilsit.
(6. Juli 1807.)

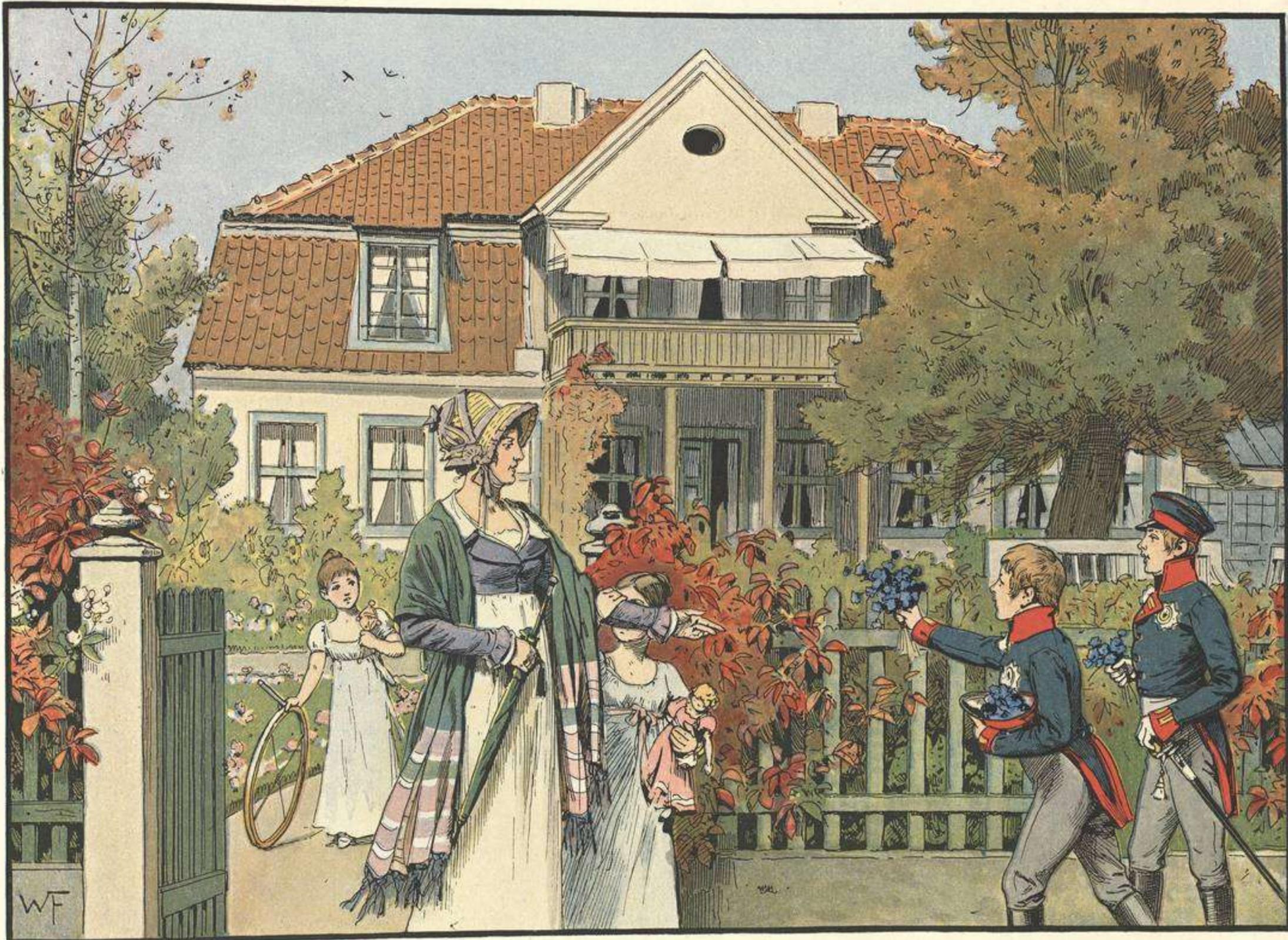


Major von Boyen.

König Friedrich Wilhelm III.

Oberstleutnant Gneisenau. Generalmajor von Scharnhorst, Vorsitzender. Minister Freiherr von Stein, Major von Grolman.

Die Reorganisations-Kommission in Königsberg, sich mit den Verbesserungen des Heerwesens beschäftigend.



Auf den Huben bei Königsberg.

Die Königin mit der ältesten Prinzessin am Arme wird von den nach Hause kehrenden Prinzen mit einem Strauß Kornblumen beschenkt.

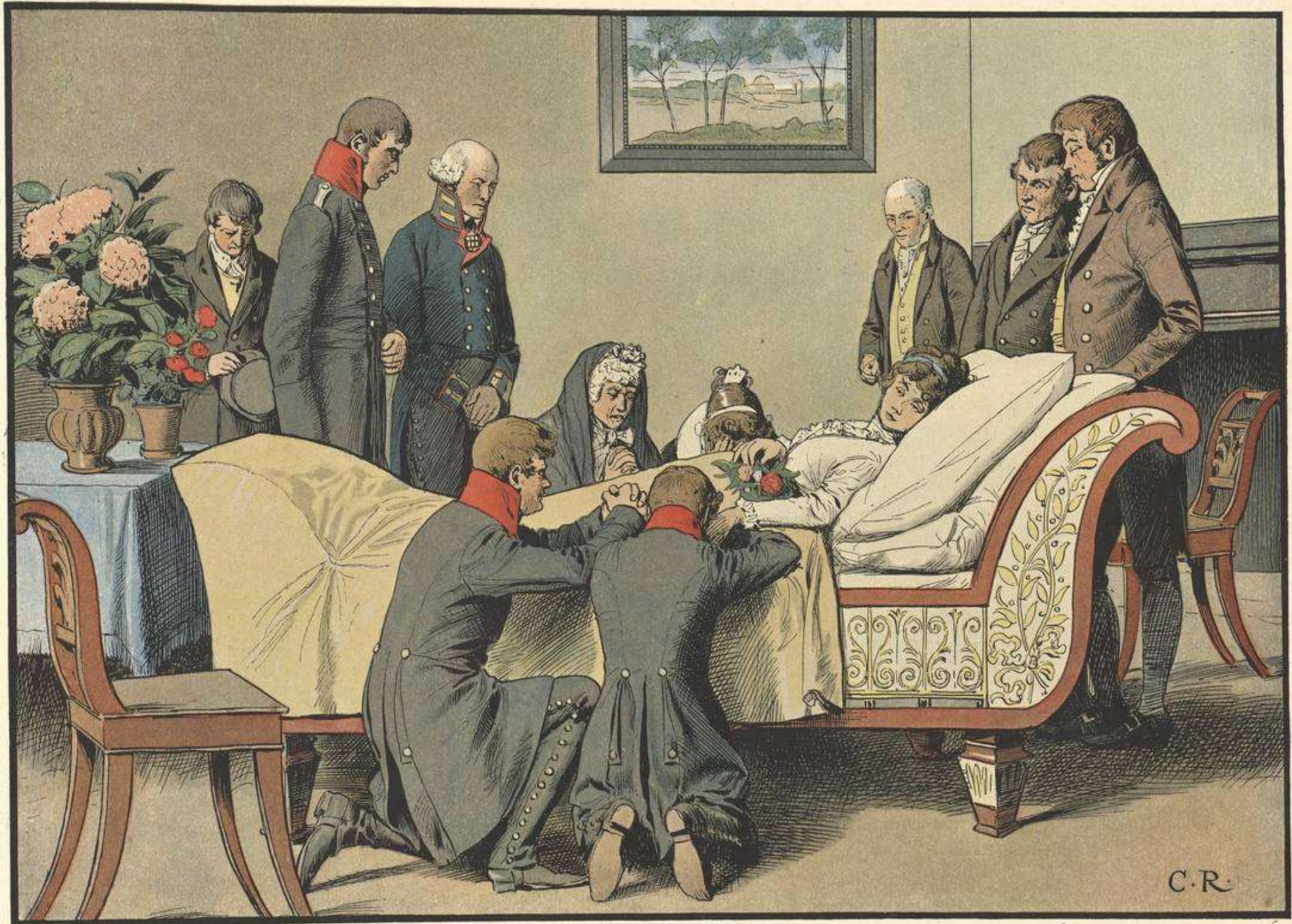


Major von Schills Tod im erbittertesten Straßenkampfe zu Stralsund.
(31. Mai 1809.)



Rückkehr der königlichen Familie nach Berlin. (23. Dezember 1809.)

Der Bürgermeister Büsching begrüßt im Namen der Stadt Berlin die schwergeprüfte Königin in Weißensee vor den Thoren der Stadt und ladet sie ein, ihren Einzug in die treue Landeshauptstadt in einem ihr von der Bürgerschaft Berlins dargebrachten Galawagen zu halten.



Der König mit seinen beiden ältesten Söhnen am Sterbelager der Königin in Hohenzieritz am Morgen des 19. Juli 1810.

Im historischen Verlage von Paul Kittel in Berlin S.W. erschien ferner:

✻

In
Prachtband gebunden
Preis 6 Mark,
mit Goldschnitt
8 Mark.

✻



✻

In
Prachtband gebunden
Preis 6 Mark,
mit Goldschnitt
8 Mark.

✻

»»»» Luxus-Ausgabe 50 Mark, einfache Ausgabe 3 Mark. ««««

Verzeichnis

der 50 farbigen Bilder aus „Der alte Fritz“ von Carl Röchling und Rich. Knötel.

(Einzelne Blätter sind nicht käuflich.)

- | | | |
|---|---|---|
| <ol style="list-style-type: none"> 1. Kronprinz Friedrich und seine Lieblingschwester Wilhelmine. 2. Der mildthätige kleine Prinz kauft auf der Durchreise in Tangermünde für sein ganzes Taschengeld Brot. 3. Kronprinz Friedrich und Prinz Heinrich im Tabakskollegium. 4. Der Kronprinz und sein Musiklehrer Quantz werden von Friedrich Wilhelm I. beim Flötenspiel überrascht. 5. Kronprinz Friedrich in der Gefangenschaft zu Küstrin. 6. Kriegsgericht zu Köpenick. 7. Kronprinz Friedrich macht auf den Kgl. Domänen bei Küstrin landwirtschaftliche Studien. 8. In Rheinsberg. In Neuruppin. (Doppelbild.) 9. König Friedrich II. wird beim Überschreiten der schlesischen Grenze um Schonung der evangelischen Kirche in Glogau gebeten. 10. Ein preussischer Offizier verlangt von dem Bürgermeister von Gräneberg die Schlüssel zu den Stadthoren. 11. König Friedrichs II. Einzug in Breslau. 3. Januar 1741. 12. Schlacht bei Mollwitz. 10. April 1741. 13. Die Huldigung der schlesischen Stände im Fürstensaale des Rathhauses zu Breslau. 14. Im Siegesjubiläum von Hohenfriedberg. 4. Juni 1745. 15. König Friedrich verbirgt sich mit seinem Lieblingshunde Biche unter einer Brücke. | <ol style="list-style-type: none"> 16. Gebet des alten Dessauer vor der Schlacht bei Kesselsdorf. 17. König Friedrich und Voltaire in Sanssouci. 18. Prinz Heinrich in der Schlacht bei Prag. 19. Schwerins Tod bei Prag. 6. Mai 1757. 20. Der Unglückstag von Kollin. 21. Am Abend von Kollin. 22. Überfall von Gotha. 23. Der preussische Gesandte Freiherr von Plotho. 24. Schlacht bei Rossbach. 25. Am Abend vor Leuthen. 4. Dezember 1757. 26. Die Potsdamer Wachtparade bei Leuthen. 27. Der König entgeht am Abend der Schlacht von Leuthen durch seine Geistesgegenwart der Gefahr der Gefangenschaft. 28. König Friedrich II. von Preußen und der Pandur. 29. Der gefangene schwarze Husar. 30. Märkische Musketiere und Grenadiere auf dem Eilmarsche von Mähren nach Küstrin. 31. König Friedrich auf den Trümmern des von den Russen gebrandschatzten Küstrin. 32. Nach der Schlacht bei Zorndorf. 33. Nächtlicher Überfall durch die Österreicher unter Feldmarschall Daun bei Hochkirch. | <ol style="list-style-type: none"> 34. Am Morgen nach dem Überfall bei Hochkirch. 35. Schlacht bei Kunersdorf. 36. König Friedrich II. in der Nacht zum 15. August 1760 den Plan für die Schlacht bei Liegnitz entwerfend. 37. Das Regiment Bernburg. 38. Friedrich in der Siegesnacht von Torgau. 39. König Friedrich und Zieten am Morgen nach der Schlacht bei Torgau. 40. König Friedrich auf dem Marsche durch die Lausitz. 41. Im Lager von Bunzelwitz. 42. Bei Burkersdorf. 43. Der König in seinem Arbeitszimmer zu Sanssouci. 44. Der König Friedrich auf einer Besichtigungsreise. 45. König Friedrich und die Potsdamer Schuljugend. 46. Friedrich des Großen Gerechtigkeitsliebe. 47. Friedrich der Große und sein Leibrog. 48. Der alte Fritz und der Magistrat von Greiffenberg in Schlesien. 49. Friedrich der Große und der 85-jährige Zieten im Paroleaal des Schlosses 1784. 50. Friedrich der Große in seinen letzten Lebenstagen auf der Terrasse zu Sanssouci in der Sonne sitzend. |
|---|---|---|

✻ **Se. Majestät der Kaiser Wilhelm geruhete die Widmung anzunehmen.** ✻

